

Gruppe I:
Neuerscheinungen 1945—1947.

Anders Artur: Münchhausen von heute. 146 S.

Eine gelungene, zum Teil recht heitere Fortsetzung der Abenteuer Münchhausens mit allen ausgenutzten Möglichkeiten des Fabulierens im Bereiche der Technik und des Blickfeldes des Menschen unseres Jahrhunderts. Ein Buch für Alt und Jung.

Aragon Louis: Die Glocken von Basel. 388 S.

Es läge nahe, dieses Werk als einen Roman der Frauen zu charakterisieren, was aber nicht heißen darf, daß er ein „Frauenroman“ sei. Es handelt sich um das Leben einiger Frauen, die es überdrüssig sind, daß ihr Leben nur für die Männer da sei, Frauen, die ihres Daseins eigenen Sinn suchen. So endet der Roman auch in einer erhebenden Apotheose auf eine Frau, die ihr Leben in sinnvollster Weise den Werkstätigen der Welt widmete. Ihre große Rede am Baseler Friedenskongreß 1912 hatte für Aragon den gleichen seltsam symbolischen Klang wie der ehrwürdige Klang der Glocken des Münsters zu Basel.

— **Das römische Recht gilt nicht mehr.** 205 S.

Ein Dichter der französischen Widerstandsbewegung schildert hier in mehreren Kurzgeschichten die Vielfalt der Gestalten jener Zeit. Neben dem somit politischen Kernstück werden viele liebevoll ausgearbeitete Blicke in den Alltag der menschlichen Psyche getan.

Badigin Konstantin: 812 Tage im Eis der Arktis. 143 S.

interessante Schilderung der Drift des russischen Eismerddampfers „Sedow“, welcher mit seiner Mannschaft dreimal im nördlichen Eis der Arktis überwintert und wichtige Forschungsergebnisse mit nach Hause nimmt. Auch ein Einblick in den Alltag einer russischen Schiffsbesatzung. Für Jugendliche ebenfalls geeignet.

Bahr Hermann: Die Rahl. 292 S.

Neuaufgabe des bekannten Romans. Um die Gestalt der gefeierten Burgschauspielerinnen Bettina Rahl gruppieren sich Maler, Schauspieler und sonstige Künstler aus dem Wien der Jahrhundertwende.

Balassa Ilona: Nächte auf Madagaskar. 222 S.

Bunte Schilderungen des Lebens auf der Insel, spannende Kämpfe mit Eingeborenen während des russisch-japanischen Krieges 1905, durch welchen der Leutnant Alexej Fedotov mit seinem Schiff nach Madagaskar kommt; im Kampf mit Spionen fällt er, sein Körper wird dem Meere übergeben.

Balzac Honoré de: Der Landarzt. 384 S.

Dieser Roman ist bisher mit Unrecht gegenüber anderen Teilen der „Menschlichen Komödie“ vernachlässigt worden. Er schildert den Neuaufbau einer großen, gesunden und wohlhabenden Gemeinde aus dem Nichts eines verkommenen Dorfes durch die rückhaltlose Hingabe eines Mannes. Die vorliegende Neuaufgabe ist ausgezeichnet übersetzt und eingeleitet von Lilly Sauter.

Bang Herman: Gräfin Urne. 251 S.

In diesem dänischen Familienroman wiederholt sich an der letzten Vertreterin eines Geschlechtes das tragische Schicksal ihrer Ahne. Auch sie verliebt sich in einen jüngeren Mann, kämpft verzweifelt gegen ihre Leidenschaft und sucht schließlich Beseitigung in Alkohol und Rauschgift.

Basil Otto: Apokalyptischer Vers. 23 S.

Eine äußerst präzise lyrische Arbeit liegt mit diesen Versen Basils vor, Wortgewichtigkeit bis in die differenziertesten Nuancen. Erstaunlich Gehalt und Form des l'art pour l'art für den Herausgeber der Zeitschrift „Plan“, der nach seiner eigenen Aussage vor allem rationalistischer Aufklärung dienen will.

Bassa Berthold: Abtrünnige. 239 S.

Das Schicksal einer Frau, die sich von ihrem Mann, dessen Lebensinhalt in der Erringung weiterer wissenschaftlicher Erkenntnisse erschöpft erscheint, vernachlässigt fühlt und versucht, die daraus entstehenden seelischen und triebhaften Konflikte zu lösen.

Baudelaire Charles — Verlaine Paul: Die schwarze Flamme. 83 S.

Baudelaire, der „Zeichner der bitteren Schönheit des Lasters und des Unterganges alles Menschlichen“, wie der Übersetzer Ernst Fischer ihn nennt, wird hier Verlaine gegenübergestellt, dessen Wesen müde Resignation und trauernde Hingabe an längst Vergangenes ist. Er ist milder als Baudelaire und überzieht in morbiden Versen sterbende Welten mit einem Schleier, der sie noch im Tode verschönt. Das Chaos seiner Zeit sucht jeder der beiden seinem Wesen gemäß zu überwinden. Die Sprache der Übersetzung ist gelöst, der Vers dem der Franzosen gekonnt nachempfunden.

3.N. 769894



Bauer Hans: Kleine Schicksale aus dem großen Leben. 312 S.

(D. P. u.): Es sind Lebensausschnitte, in deren schlichter und freundlicher Berichtform sich vielerlei kundige Lebenserfahrung verbirgt, eine Erfahrung von beherzigenswerter Gültigkeit, sichtbar gemacht durch Charaktere, Handlungen und Entwicklungen jener lebensnahen Klarheit, die in der Tradition österreichischer Erzählkunst meistens heller erglänzte als jeder gewollte und berechnete Glanz. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob denn das Leben, das durch die beiden hauptsächlichsten Novellen dieses Bandes geht, wirklich ein kleines ist. — Ist es nicht dem Erzähler geradezu zur Pflicht gemacht, von dem auszugehen was der wirkliche Alltag wirklich alle Tage bringt oder bringen kann, um dadurch die Gültigkeit des Schicksals, zu dem eine Situation, ein Gegenstand, eine Stimmung oder auch ein Mensch wird und werden kann, zu erweisen.

(Wr. Ztg., 7. Jänner 1947.)

Becker Arthur Alexander: Mauthausen. Schauspiel in 3 Aufzügen. 98 S.

(Aus dem Vorwort:) Freund! Vielleicht bist du enttäuscht, wenn du dies Büchlein gelesen hast. Es trieft nicht von Blut, und Prügelszenen fehlen ganz. Nur ein Mensch stirbt in diesem Buche, aber er ist ein Symbol für die Millionen unbekannter Toten, die ein gleiches Schicksal erdulden mußten! Und ich lebe noch. Ich und ein paar Schicksalsgefährten, die das große Morden seltsamerweise übrig ließ — Euch eine unbequeme Mahnung. Wir wissen es!

Beer Otto F.: Stadttheater. 65 S.

(D. P. u.): Reizende Novelle über den menschlichen und künstlerischen Werdegang eines großen Dirigenten. Von der Höhe des Erfolges zurückblickend, erlebt dieser in einer besinnlichen Stunde noch einmal alle inneren und äußeren Kämpfe, Enttäuschungen und Erschütterungen, die ihn geformt, geknetet und geläutert haben.

(Ö. Vst., 24. Oktober 1946.)

Bek Alexander: Die Wolokolamsker Chaussee. 111 S.

(D. P. u.): Die Erzählung bringt in guter Übersetzung aus dem Russischen die Darstellung einer Kriegsepisode, die insofern von allgemeinem Interesse ist, als der Dichter die Hauptfigur, einen Stabsoffizier der Roten Armee, von der psychologischen Seite an seine militärische Aufgabe herantreten läßt. Ein nicht uninteressanter belletristischer Beitrag zur Psychologie des Kriegers.

(A.-Z., 25. Dezember 1947.)

Bekanntnis zu Österreich. Moderne Arbeiterlyrik. 112 S.

(Aus dem Vorwort:) Die Verfasser dieser Gedichte gehören verschiedenen Weltanschauungen an, doch haben sie eines gemeinsam: die rückhaltlose Bejahung der Demokratie und der Freiheit und den grenzenlosen Haß gegen den Faschismus. Neben klingenden, bekannten Namen ließen wir auch bisher unbekannte Dichter zu Wort kommen und hoffen, damit einen kleinen Beitrag zu leisten zur Heranziehung eines jungen, gesunden Dichternachwuchses, dessen wir so dringend bedürfen, denn während der dunklen Nazijahre benahm sich leider der Großteil unserer Poeten am schändlichsten, indem er die blutige Knechtschaft verherrlicht und besungen hat. So verschieden und bunt wie das Leben ist auch der Inhalt und der Wert dieser Gedichte.

Berger Hellmuth: Wird es wieder Tag? 282 S.

Ein Einzelschicksal, ohne Anspruch, Vorbild oder Typus zu sein; einfach einer von uns, der an dieser Zeit zerbrach, weil sie ihm ausweglos erschien. Es ist mehr als ein Roman dieser Zeit, es ist zugleich eine Abrechnung mit dem Nationalsozialismus und dessen letzter Frucht, dem Krieg, dem „Sinnlosen an sich“.

Berke Hans: Buchenwald. Eine Erinnerung an Mörder. 146 S.

Ein Erlebnisbericht aus dem berüchtigten Konzentrationslager. Sein Vorspruch lautet: „Nun schlaft ruhig, Ihr Unschuldigen! Der Fluch, der auf Euren Mördern lastet, hat sie in den Abgrund gerissen“.

Bienek Gustav K.: Im Schatten Romanettis. 239 S.

Vielfältig sind Schauplätze und Handlungen der sieben Novellen. Die sonnige Küste Dalmatiens, San Jorge, ein kleines spanisches Dorf, das Rosental bei Kazanlik in Bulgarien, die zarte Episode um Danica, das „fremde Mädchen“ oder das abenteuerliche Leben des korsischen Banditen Romanetti; immer aber leben und fühlen wir mit diesen lebenswerten Menschen mit.

Bienek Gustav K.: Das lachende Abenteuer. 243 S.

(D. P. u.): Der Autor bietet in diesem neuesten, seinem Kind gewidmeten Geschichtsbuch mit der ihm eigenen Flüssigkeit des Stils kuriose Histörchen, die sein Vater, ein beruflich weitbereiter Elektroingenieur, erlebt hat. Sie stammen alle aus der Zeit jener untergegangenen franko-josefinischen Monarchie, die gerade Bienek mit genauer Sachkenntnis und geschichtlichem Verstehen, aber auch mit einem feinen Lächeln weltanschaulicher Überlegenheit zu schildern weiß. Diese so flott erzählten Szenen werden von erfreulich frischen Plaudereien mit dem Leser und auch über den Leser unterbrochen, in denen der Autor vom Vater, dem er seine Geschichtchen verdankt, und über sich selbst, der sie in persönlichster Weise gestaltet hat, berichtet.

(A.-Z., 26. November 1947.)

— Die Nacht von Olmütz. 324 S.

(D. P. u.): Der Autor gibt uns in anregender, leicht satirischer und doch geschichtlich fundierter Erzählung ein lebendiges Bild der historischen Vorgänge und Hintergründe, die im kaiserlichen Schlosse zu Olmütz in der Nacht zum 1. Dezember 1848 zur Thronbesteigung des achtzehnjährigen Franz Josef führten, die eine neue — die letzte — Ära des Habsburgerreiches eröffnete.

(Ö. Vst., 25. Mai 1947.)

Blum Leon: Blick auf die Menschheit. 132 S.

Betrachtungen eines Politikers über die geistige und seelische Lage der Menschen seiner Zeit; im Februar 1941 im Kerker von Bourassol in Frankreich als Trost und Rat für die französische Jugend geschrieben, erhält das Werk Allgemeingeltung durch einen Satz wie: „Das wahre Kriterium der Moralität im Leben der Partei wie in den meisten Ereignissen des Privatlebens ist die Selbstlosigkeit.“

Bohlmann Gerhard: Georg Hallers Verzauberung. 363 S.

Ein junger Mensch wird zur Zeit der Bauernkriege und im Gebiet des Spessart durch alle Wirrsale des Lebens gejagt, um sich schließlich doch selbst zu finden.

Bönisch Hermann: Sampan Ahoi! 255 S.

Die an Abenteuer und Spannung reiche Handlung führt uns in die Eingeborenen- viertel Schanghai wie in die Urwälder Sumatras.

Boskovits: Des Teufels Küche. 189 S.

Der Autor, in der französischen Widerstandsbewegung in Presse und Antinazirundfunk unter dem Namen Francois-Albert Viallet bekannt, bringt in knapper, schmuckloser Eindringlichkeit den Bericht des eigenen Schicksals, dessen Stationen Paris Gestapo 1940, KZ Wuhleide 1942, Flucht durch Deutschland und Österreich, sowie Wiederaufnahme des Kampfes in der Resistance bis zum Zusammenbruch des Nationalsozialismus lauten. Ein mahndendes Denkmal und zugleich ein flammender Aufruf an alle: mitzuwirken, daß solche Kräfte niemals mehr die Welt aus den Angeln heben können.

Bromfield Louis: Der Mann der alles hatte. 284 S.

Tom Ashford, ein erfolgreicher Dramatiker, lebt in Reichtum und Glanz inmitten von lauter ebenso erfolgreichen Menschen und schönen Frauen ein Leben, das an der Überfüllung dieses Drohnendaseins zu scheitern droht. Der Versuch, nach einem Nervenzusammenbruch das Leben vom Anfang an neuzugestalten, um den Glauben an sich selbst wiederzufinden, mißlingt. Dem wissenden Herzen seiner ersten Geliebten gelingt es schließlich, seinem Streben ein Ziel zu weisen. Der Autor, selbst einer der Erfolgreichen Amerikas, versucht die — zwangsläufig scheiternde — individuelle Lösung eines kollektiven Problems mit hoher dichterischer Kraft.

Bruckner Ferdinand: Jugend zweier Kriege. Ein Dramenzyklus. 256 S.

(D. P. u.): Die Schauspiele „Krankheit der Jugend“ und „Die Verbrecher“, aufrüttelnd in eine Zeit ratloser Übergänge gestellt, sind durch ein Zeitbild zum Zyklus geworden. Dieses letzte Stück „Die Rassen“, im Sommer 1933 vollendet, hatte nicht mehr viel Zeit, in Europa bekannt zu werden. Auch jetzt vermögen wir diese grausige Studententragedie aus den Anfängen des „Dritten Reiches“ noch nicht historisch zu sehen: sind es Gespenster, die hier breit oder hastig, hohl oder bewegt, ihre Sprüche sagen? Die Buchausgabe wird dem Wunsch nach Aufführungen Nachdruck geben und der Jugend zeigen, wieviel aus dem Erleben dieser Stücke zu gewinnen ist. (O. Tgbl., 26. Juli 1947.)

— Historische Dramen. („Elisabeth von England“, „Timon“, „Heroische Komödie.“) 366 S.

Auch hier erweist „F. B.“, daß sein Blick fürs Geschichtliche nicht minder scharf ist als jenes instinktive Gefühl fürs Theatralische, das den gewiegten Bühnenpraktiker ausmacht. (F. B., mit „bürgerlichem“ Namen Dr. Theodor Tagger, war Direktor des Renaissancetheaters am Hardenbergplatz in Berlin.) Über „Elisabeth“ schrieb die Times bei der Uraufführung in London 1931, es wäre das beste Drama über die jungfräuliche Königin. „Timon“ wird derzeit im Theater in der Josefstadt einstudiert und das letzte der drei Werke wurde im Herbst 1946 am Wiener Volkstheater aufgeführt.

Brunngraber Rudolf: Die Engel in Atlantis. 570 S.

Der Bibel folgend erzählt hier der Verfasser, wie Engel, von der Schönheit der Menschentöchter berührt, auf die Erde herabsteigen. Sie gründen das märchenhafte Reich Atlantis, lösen das Frauenzeitalter auf und bringen als Vertreter des männlichen, prometheischen Geistes Unruhe und mächtige Bewegung in die Menschen. Kulturen entstehen, wachsen ins dämonisch Maßlose, um in der Sintflut zu vergehen, durch die nur Noah, der Fromme, und die Seinen in den neuen Weltmorgen gelangen. Wir erfahren vom Menschen in all seinen Nöten und Überschwängen, vom Zwiespalt der Genüsse, vom Übersinnlichen und Allzusinnlichen, vom Pathos der Arbeit und vom Tod. In dem Prunk der Massenszenen und der düsteren Gewalt des Strafgerichtes bezeugt sich eine sehr eigenwillige, über große Landschaften, Meere und Himmelsweiten hinräumende Phantasie.

— **Irrelohe. 189 S.**

Der Autor bringt hier auf der Höhe seines Schaffens eine Liebeserzählung, die in ihrem blühenden Stil und außerordentlich dramatischen Gehalt und in ihrem Gedankenreichtum die große Linie der erotischen Konfessionen, die von Goethes „Werther“ bis zu Hamsuns „Viktoria“ reicht, in höchster künstlerischer Verantwortlichkeit fortsetzt.

— **Der Tierkreis. 131 S.**

Erzählungen von der Begegnung mit mancherlei Tieren, erfüllt von Liebe wie Erbarmen zur wehlosen Kreatur, die der „Würger Mensch“ mit hundertgestaltigem Tode verfolgt. Vor allem ist es aber das Geheimnis zwischen Tier und Mensch, das Kosmische, das auch hier verborgen ist, das den Verfasser am tiefsten anrührt und ihn zur Ehrfurcht vor allem Lebendigen zwingt.

— **Zucker aus Cuba. 426 S.**

Die Tragödie eines Volkes, die dadurch zustandekam, daß sich die Bewohner dieser Antilleninsel mit allen Kräften auf die Produktion eines einzigen Stapelartikels, des Rohrzuckers einsetzten, wird an den Geschicken einer weitverzweigten Familie in den Jahren 1915 bis 1933 aufgezeigt und damit in der aus den Werken „Radium“ und „Karl und das XX. Jahrhundert“ bekannten, eindrucksvollen Art sowohl eine weltwirtschaftliche Analyse wie auch eine „Menschliche Komödie“ aller Leidenschaften und Irrungen geschaffen.

Bubl Josef: Zwischen Gestern und Morgen. Gedichte. 111 S.

(D. P. u.): Die sechs Kreise dieser Sammlung nützen oft und mit Geschmack alte Formen, woraus die Kampfgedichte einen Schimmer von der Kraft großer revolutionärer Lyrik erhalten: auch in der Bekenntnisdichtung der Abschnitte „Brüder der Arbeit“ und „Mit erstiekter Stimme“ sind Töne, die durch ihre Echtheit ergreifen. Die Holzschnitte von Otto R. Schatz sind so tief empfunden, daß sie dem inneren Reichtum ebenso wie dem äußeren Bild des Buches zugezählt werden müssen. (Ö. Tgb., 31. Mai).

Buck Pearl S.: Die Mutter. 290 S.

Das Leben einer armen, bäuerlichen Frau, die ihr schweres, oft in seiner Leidfülle kaum ertragbares Dasein hinnimmt und mit den letzten Reserven ihrer Kraft sich für ihre Kinder aufopfert. Das Besondere der Kunst dieser Dichterin ist die schlichte und einprägsame Art ihrer Sprache, die uns das mühsame und harte Leben des chinesischen Bauern mit seiner unvorstellbaren Genügsamkeit sichtbar, fast spürbar macht. Über allem steht ein warmes, mitfühlendes Herz, das laut und anklagend seine Stimme für die Armen und Unterdrückten erhebt. Der Dichterin wurde 1939 der Nobel-Preis verliehen.

Bujak Hans: Der lachende Reporter. 104 S.

(D. P. u.): In der „Kaleidoskop-Reihe“ wurde damit eine Aufsatzreihe herausgebracht, die ihr Material zum überwiegenden Teil aus Beiträgen bezieht, die in der A.-Z. vor 1934 erschienen sind. Wenn sie nun unter dem Titel „Der lachende Reporter“ uns wieder in Erinnerung gerufen werden, so müssen wir sagen, daß es ein sehr vernünftiges Wiedersehen ist. Seine Reportagen haben nichts von ihrer Frische verloren und es erweist sich wieder einmal, daß echter Humor unverwelkbar ist. (A.-Z., 23. Jänner 1947).

Canfield Dorothy: Sylvia Marshalls Weg zum Ich. 504 S.

Roman aus dem Leben eines amerikanischen Mädchens. Von der frühesten Kindheit bis zu seiner Reife verfolgen wir den Entwicklungsweg und gewinnen aufschlußreiche Einblicke in den amerikanischen Alltag.

Cankar Ivan: Aus dem Florianital. 127 S.

Die Erzählungen und Ausschnitte aus der Selbstbiographie sind eindrucksvolle Proben aus dem umfangreichen Werk des slovenischen Dichters. In den beiden größeren Geschichten sind die Menschen des krainischen Dorfes in gespenstischer Atmosphäre, gleichsam in der „Ekstase des Traumes“ gestaltet. Ganz anders, Idyllen von zartestem Kolorit, sind die melancholischen Ausschnitte aus seinem Lebensbuch. Eine biographische Einleitung ist von J. F. Perkonig beigegeben.

Caroll Gladys Hasty: Das Jahr. 328 S.

Ein Bauernroman aus den USA. Nicht das Amerika der Wolkenkratzer wird hier geschildert, sondern das der Bauernhöfe, in denen die Menschen, an den Ablauf des Jahres gebunden, leben, lieben, zeugen und sterben. Dramatisch, mit visionärer dichterischer Kraft gestaltet, ist der Ablauf dieses Buches.

Cather Willa: Neue Erde. 249 S.

Englischer Titel „O Pioneers“; Roman vom Schicksal der amerikanischen Landnehmer, ihrem zähen und schließlich siegreichen Kampf mit der wilden Erde und ihrer menschlichen Not, die dann aus ihnen selber hervorbricht, da der Druck ihrer Alltagsorgen mit der fortschreitenden Kultivierung nachzulassen beginnt.

Chase Mary Ellen: Mary Peters. 503 S.

In einer autobiographischen Romanhandlung ersteht vor uns das Leben in „Neu-England“ am Ausgang des vorigen Jahrhunderts. Fünfzehn Jahre wurde Mary Peters auf einem Kauffahrteischiff ihres Vaters erzogen, bis sie plötzlich in das noch geruhsame Landleben der Achtzigerjahre in den USA versetzt wird. Die Gewalt des Meeres bewegt die Seelen der Menschen, wenn auch die Schifffahrt an diesem Küstenstrich ihre Bedeutung einzubüßen beginnt und an ihrer Stelle bald eine neue Fremdenverkehrsindustrie ihre Sommerfrischen mit Erfolg anpreisen wird. Mary Peters Jugend gehört noch der Zeit an, da die „Yankees“ erst mit Schnellseglern ihre Fühler über den Erdball ausstreckten.

Chesterton Gilbert Keith: Der Mann, der Donnerstag war. 237 S.

„Eine Nachtmahr“. Ein Kriminalroman voll geistreichem Humor und Tiefsinn, von dem bekannten englischen Kritiker und Essayisten, das zugleich ein Werk der Weltliteratur ist.

Chiavacci Vinzenz: Aus der stillen Zeit. 292 S.

Der Schöpfer zahlreicher Wiener Skizzen, der geistige Vater der populären Typen der Frau Sopherl und des Herrn Adabei, hat auch einen Roman geschrieben, der in Neuauflage nun vorliegt. Das Wiener Vorstadtmilieu ist auch hier Schauplatz der Handlung, welche nebstbei autobiographische Züge trägt, die sogenannte „stille Zeit“ ist die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Christen Ada: Jungfer Mutter. 210 S.

Glänzende Zeichnung der Wiener Vorstadtypen von der großen Wiener Erzählerin, der Freundin Ferdinand Saars und Josefine Gallmeyers. Ein Hohelied der opferbereiten Liebe. Mit biographischem Nachwort von Hubert Gronemann und einem Bildnis der Dichterin.

Constant Benjamin: Adolphe. 127 S.

Constant, den eine zeitweilig höchst stürmische, oft unterbrochene und immer wieder erneute Freundschaft mit Madam de Staël verbunden hat, schildert in diesen „aufgefundenen Schriften eines Unbekannten“, wie sehr das menschliche Herz verwundbar ist, selbst wenn die Konvention der Welt scheinbar gefühllos und leichtfertig mit ihm umgeht. Der Roman „Adolphe“ wurde von der Kritik der letzten hundert Jahre immer wieder als psychologisches Meisterwerk bezeichnet.

Csokor Franz Theoder: Als Zivilist im Balkankrieg. 290 S.

Die Odyssee eines österreichischen Emigranten, erlebt, gesehen und gestaltet von einem Dichter. Die Darstellung schließt sich unmittelbar an den Band „Als Zivilist im Polenkrieg“ an, dessen Erscheinen noch zu erwarten ist. Das Pandämonium einer wirren, grausigen und manchmal grotesken Zeit lodert vulkanisch empor und verglimmt. Was dem Leser und der Nachwelt bleibt, ist die Erkenntnis von der Schuld, die uns allen gemeinsam ist, aber auch die von der Unsterblichkeit des Edlen im Menschen.

— Kalypso. 63 S.

Ein Schauspiel aus der griechischen Sagenwelt mit symbolischer Bedeutung für unsere Zeit. Der auf dem stillen Eiland der Nymphe Kalypso strandende Wanderer Odysseus wählt statt der ewigen Jugend, die er mit ihr teilen könnte, die gefahrvolle Zukunft.

— Über die Schwelle. 202 S.

Erzählungen aus zwei Jahrzehnten. Der Dramatiker und Balladendichter ist auch in seiner Prosa leidenschaftlich, knapp, unsentimental, und dennoch ergreifend. Über die Schwelle auf mancherlei Art: vom Leben zum Tod, vom Hochmut zum Elend, von Liebe zur Gier und von Gier zur Liebe hinauf, über die Schwelle von Unmensch zu Mensch, vom Ich zum Wir führt uns dieser Prosaband des Dichters.

Csokor Franz Theodor: Der verlorene Sohn. 290 S.

Das Textbuch zu dem im Wiener Burgtheater aufgeführten Partisanendrama, mit seinen vielen Regieangaben zum Lesen gut geeignet. Das Problem der aktiven Teilnahme am Zeitgeschehen oder der Möglichkeit, sich davor zu verschließen, in unheimlich packender Art gestaltet. Gewaltig in seiner Gestaltung rollt auf engem, geschlossenen Schauplatz die Handlung einer Tragödie ab, die nur einen Standpunkt kennt, den alles Leid und alle Lebensqual in heißen Herzen fühlender Menschlichkeit.

Dauberger Hanna: Theatergift. 272 S.

(D. P. u.): Dauberger erzählt den mäandrischen Weg ihres Lebens mit einer Selbstironie, die ebenso selten wie sympathisch ist. Aus dem Buch dringt eine neue Art von Gelächter: das Minderwertigkeitsgelächter! Es scheint auch, daß sie vom Leben ein-n eigenen Romanstil erlernt hat, denn dieser Stil ist aus Humor, Wurstigkeit, Koketterie und Menschenkenntnis gemixt, wozu ein Löffel Dreistigkeit und Liebenswürdigkeit und ein Schuß Geist kommt. (Neues Wiener Tagblatt, anlässlich der ersten Auflage.)

David Jakob Julius: Die Hanna. 143 S.

Die Titelerzählung, wie die anderen — „Schuß in der Nacht“ und „Der Letzte“ — sind aus der Heimat des Dichters, der als Hannakel bekannten mährischen Flußlandschaft. „Frühschein“ behandelt das düstere Kapitel der Hexenverbrennung. Vorwort mit biographischen Hinweisen schrieb Dr. Oskar Babinek.

Deutsch-Brady Mela: Zwei suchen das Glück. 355 S.

Die „Zwei“ sind ein paar echte, rechte Wiener Mädeln. Es sind jedoch nicht nur die Hauptfiguren, die wir auf ihrem Weg zum „Glück“ begleiten, wir begegnen Menschen aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung unserer Stadt, in ihrer Sprache und ihrem Milieu in Echtheit belassen. Hiedurch entstand ein anspruchsloser, aber wirklicher Wiener Roman.

Domer Robert Maria: Das Orakel von Elfi. 114 S.

Vom unvergeßlichen Erlebnis der Kindheit über abenteuerliche Knabenträume und schalkhafte Studienstreiche schließt sich der Ring bis zum ergreifenden Bekenntnis des vor der Schicksals Erfüllung stehenden und staunenden Mannes. Diese Poesie enthält jene Besinnlichkeit und jenen goldenen Humor, den auch Griesgrämige bevorzugen und suchen.

Dor Milo: Unterwegs. 133 S.

(D. P. u.): In Budapest, Belgrad und Wien erlebte der junge jugoslawische Dichter die Menschen unserer Zeit und die besondere Problematik des nervösen, ärmlichen, gefährdeten europäischen Lebens der Gegenwart. Sein Novellenband ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Buch der jungen Generation, mutig, zeitnah und doch von allem Schönen wissend. Hans Robert Pippal hat den Band geschmackvoll ausgestattet.

(O. Vst., 20. Dezember 1947.)

Dreiser Theodore: Jennie Gerhardt. 454 S.

„Die Werke Theodore Dreisers sind keine Romane, sie sind ungeheure Erlebnisse. In diesem Buch ist die Tragödie einer liebenden Frau gestaltet, deren stille Größe den Leser überzeugt und erschüttert. Theodore Dreiser ist einer der bedeutendsten Männer, die in englischer Sprache schreiben“. (Der bekannte amerikanische Schriftsteller Sherwood Anderson beim Erscheinen der ersten Auflage.)

Dumaine Georges: Wahlfranzosen. 235 S.

Der in der ersten Hälfte humorvolle Roman zeigt sehr lebendig die Schicksale von Angehörigen verschiedenster Staaten, welche sich im Jahre 1940 freiwillig zum französischen Heere meldeten. Im letzten Teil geht eine der sympathischsten Gestalten unter den Mülhsteinen des über Frankreich sich hinwälzenden Krieges zugrunde.

— Wehe den Besiegten. 267 S.

Die Fortsetzung des Werkes „Wahlfranzosen“. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Notarsohn Marcel Risu, Student und Kriegsteilnehmer, seine Erfolge und Mißerfolge im Kampf gegen die verhaßten Eindringlinge. Mit der Landung der Alliierten in der Normandie und ihrem Anmarsch auf Paris endet dieser zweite Band der vorgesehenen Trilogie „Die Marseillaise“.

Dumas Alexander: Der Graf von Monte Christo. 397 S.

Das bekannte umfangreiche Werk des großen französischen Erzählers in gekürzter, volkstümlicher Ausgabe in einem Bande neu herausgegeben.

— Das Souper mit dem Tode. 91 S.

Außer der Titelnovelle enthält der Band noch weitere Gespenstergeschichten, und zwar: „Die Gräberöffnung von St. Denis“, „Das Testament des Herrn Chauvelin“ und „Der Kopf der Gerichteten“.

Eberl Bruno: Im Märchenland der Orientteppiche. 142 S.

In einem Zyklus von fünfzehn Märchen wird die Kostbarkeit und der hohe Wert der alten Orientteppiche, die historischen Ereignisse ihrer Entstehungszeit und die Zeichen der einzelnen Teppiche unter Zugrundelegung der orientalischen Sitten und Gebräuche erklärt.

Ebner-Eschenbach Marie: Das Gemeindekind. 263 S.

(D. P. u.): Diese Dorferzählung gilt als ein Zeugnis schönster Menschlichkeit und wird heute noch gerne gelesen. Es ist die Entwicklungsgeschichte eines Knaben, der nach dem Tode seines Vaters, eines Raubmörders, der Heimatgemeinde zur Last gefallen ist. Wie der verschlossene Bub Pavel sich schließlich die Achtung der Dorfbewohner erringt, sich der unschuldig bestraften Mutter annimmt und sich um sie sorgt, wird herzbewegend und mit tiefem Empfinden geschildert. (Bgd., 11/12 1947.)

Edel Peter: Schwester der Nacht. 205 S.

Das Schicksal zweier jüdischer Künstler während der Hitlermacht. Man steht beschämt und bewundernd zugleich vor der stillen Einfachheit und königlichen Größe des Leidens der Menschen. Während Esther im Krematorium endet, gelingt es dem Verfasser, lebend zu entkommen und den Kreuzweg für spätere Generationen aufzuzeichnen.

Ehrenburg Ilja: Auf den Straßen Europas. 102 S.

(D. P. u.): Der Autor zieht hier in der Hauptsache ein politisches Resümee seiner Reisen durch Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Albanien, die er nach der Befreiung dieser Länder durch die Rote Armee unternahm. Ein höchst lebendiges Bild der Tschechoslowakei von heute, hier wie auch sonst überall vom Standpunkt des Sowjetschriftstellers aus gesehen, und ein Bericht vom Hauptkriegsverbrecherprozeß in Nürnberg, bei dem die Reportage zu einer unerbittlich scharfen Abrechnung mit dem Faschismus wird, bilden den Abschluß dieses Buches. (A.-Z., 6. März 1947.)

— Der Fall von Paris. 551 S.

Eingehende Schilderung der politischen Ereignisse in Frankreich vom Zeitpunkt der Bildung der Volksfrontregierung 1936 bis zum Einmarsch der Deutschen in Paris im Sommer 1940 sowie einiger Abschnitte über den Bürgerkrieg in Spanien aus der Feder des bekannten russischen Schriftstellers und Journalisten.

Elert Gerhart: Die Johanniter. 598 S.

Historischer Roman von Aufstieg und Untergang des Johanniter-Ordens, des ersten und ältesten Ritterordens, durch einen Zeitraum von über achthundert Jahre führend. Die Schauplätze wechseln zwischen dem Heiligen Land, Rhodos und Malta, Briefe und Berichte älteren Datums ergänzen das Romanwerk.

Erasmus von Rotterdam: Lob der Narrheit. Hrsgb. v. Richard Hoffmann. 149 S.

(D. P. u.): Die Neuausgabe des am Anfang des 16. Jahrhunderts die humanistisch-satirische Literatur eröffnenden „Lobes der Narrheit“ von dem großen Gelehrten Erasmus von Rotterdam ist durch Weglassung aller zeitgebundenen Stellen wesentlich gekürzt, was für die Lesbarkeit des ironisch geistvollen Werkes in unserer Zeit von Vorteil ist. Der geschmackvolle Band wird viele Freunde finden, allerdings nicht unter Frauen und Kirchenfrommen, denn über diese und jene hatten Erasmus, seine Partei, ja, seine Zeit überhaupt, recht unhöfliche Anschauungen. (A.-Z., 7. Dezember 1946.)

Ertler Bruno: Damenspiel. 97 S.

Eine feinsinnige Erzählung, die das alte Grundmotiv, „Der Mann zwischen zwei Frauen“, auf eine seltsam ergreifende Art gestaltet.

Essabal Paul: Der Ruf der Heimerde. 147 S.

Landschaft und Kultur der Menschen Armeniens werden in kräftigen Farben dargestellt. Ein Buch für völkerkundlich interessierte Leser.

Falk Hedy: Werkstatt in Grinzing. 262 S.

(D. P. u.): Das Buch ist in seiner stilreinen Einfachheit der Handlung ansprechend und erfreulich auch durch glücklichen Ausgang. (A.-Z., 5. Oktober 1946.)

Felmayer Rudolf: Die stillen Götter. 45 S.

(D. P. u.): Diese Gedichte zu lesen und zu genießen, bedarf es keines dekadenten Seelenwinkels: ihren Impressionen haftet nichts Artistisches an, kein Gefühl ist gedehnt, um ein Gedicht zu erfüllen, alles ist scharf und tief gesehen. Daher mindert kein Schnörkel die Kraft dieser Aussagen, die das Lebensgefühl des modernen Menschen, der Stadt, der Not, aber auch den Aufschwung zur natürlichen und künstlerischen Schönheit frei und dem Sinn des Wirklichen vertrauend aussprechen. (Ö. Tgb., 21. Dezember 1946.)

Filek Egid: Komm mit nach Schönbrunn. 136 S.

Der kleine Führer erzählt in liebenswürdiger Weise von Schloß und Park, sowie der angeschlossenen Menagerie, und bringt zahlreiche farbige Zeichnungen.

— Stadt in Not. 327 S.

Wien zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung, das Leben seiner Bürger, sowie in einigen dramatisch gesteigerten Kapiteln die markanten Gestalten eines lieben Augustin, des Grafen Starhemberg und des Predigers Abraham a Sancta Clara werden in diesem historischen Roman lebendig vor Augen geführt.

Fischer Ernst: Das Fanal. 275 S.

Der Kampf Dimitroffs gegen die Kriegsbrandstifter. Am Anfang jener schauerlichen Epoche der deutschen Geschichte steht der Prozeß des Reichstagsbrandes, am Ende die Nürnberger Gerichtstagung. Vor aller Welt wird den Größen des Nazitums die heuchlerische Larve vom Gesicht gerissen, werden Hintergründe und geheimnisvoll verschleierte Zusammenhänge aufgedeckt. Fischer schreibt dieses Buch mit kristallklarer Logik und untermauert die aufgestellten Behauptungen mit Dokumenten, versteht es aber zugleich, dem aufwühlenden Stoff dichterischen Glanz und Schwung zu verleihen.

Fontana Oskar Maurus: Katastrophe am Nil. 324 S.

Ägypten ist der Schauplatz dieses Romanes einer Zeitwende, die 1914 begann und die wir alle noch miterleben. Wir erleben Landschaft und Volk im Glanze dichterischer Vision und in der scharfen Umrissenheit des Dokumentarischen. Mitfühlende Tiefe der Anschauung kollektiven und individuellen Schicksals und eine den feinsten seelischen Schwingungen folgende Sprachkraft geben diesem Roman den Rang eines Kunstwerkes. Die erste Auflage erschien unter dem Titel: „Die Insel Elephantine“ vor einem Vierteljahrhundert.

— Sie suchten den Hafen. Drei Novellen. 91 S.

(D. P. u.): Drei Schicksale zeichnet Fontana mit plastischer Sicherheit auf abenteuerliche Hintergründe: Drei absonderliche Menschen, die abseits vom Millionentrott ihren Weg gehen müssen und doch den Hafen nicht finden, den sie suchen. Die individuell eigenartigen psychologischen Verwicklungen sind meisterhaft angelegt und glänzend geschildert. (O. Vst., 4. September 1946).

— Die Türme des Beg Begouja. 104 S.

In leidenschaftlicher Sprache, auf die das farbige südöstliche Milien spürbar eingewirkt hat, wird vom Kampf um die Getreidetürme des gewaltigen Beg und von der unheilvollen Verstrickung, in welcher Hartherzigkeit und blinde Leidenschaft den Menschen gefangen halten, erzählt. Die Zeichnungen Kubins tragen wesentlich zur Intensivierung der Erzählung bei.

Forbes Esther: Johnny reitet. 366 S.

Ein junger Silberschmied wird durch einen Arbeitsunfall berufsunfähig und verdingt sich einer Yankee-Zeitung als Botenreiter. Er wächst in den beginnenden Unabhängigkeitskrieg hinein und wird zu einem für Amerikas Freiheit reitenden Kämpfer. Ort und Zeit: Boston 1773.

Forbes Kathryn: Mama kann alles. 195 S.

In einer Folge heiterer und rührender Szenen läßt das Buch den Leser teilhaben an den typischen Prüfungen und Schwierigkeiten einer Einwandererfamilie in Amerika, die sich mit den neuen Lebensverhältnissen auseinandersetzen muß. Gesehen ist dies alles durch die frohen und scharfen Kinderaugen einer der Töchter dieser Familie. Ein heiteres Buch, vor allem für junge Mädchen.

France Anatole: Die Götter dürsten. 245 S.

Neuaufgabe des bekannten Romanes vom Wirken des mit Leib und Seele der Republik verschriebenen Patrioten Camelin im Revolutionstribunal von Paris, welcher selber, ohne seiner Gesinnung untreu zu werden, am Schafott endet.

Franck Hans: Bildnis einer unbekanntenen Dame. 196 S.

Kunst und Liebe eines Malers, zur Zeit der französischen Julirevolution 1830 schildert diese feinsinnige Erzählung.

Frankl Viktor E.: Ein Psycholog erlebt das KZ. 130 S.

Ein Tatsachenbericht, der in bemerkenswerter Objektivierung das Innenleben des Durchschnitts-KZ.-Häftlings darstellt und darüber hinaus ein Beitrag zur allgemeinen Häftlingspsychologie. Mit erschütterndem, ethischem Idealismus wird versucht, die alte Menschheitsfrage nach dem Sinn des Leidens zu beantworten.

Frauenspiegel. Das lyrische Frauenbild vom Barock bis zur Gegenwart 186 S.

Sicher werden zu diesem ansprechenden Bändchen viele Frauen greifen, in welchem von ihnen, zumeist in recht galanter Weise, gesprochen wird. Die Auswahl ist zugleich ein literarischer Querschnitt durch die der Frau gewidmete Dichtung, wirkt aber nicht trocken-akademisch: entscheidend für die Aufnahme des Gedichtes war anscheinend nicht der große Name des Verfassers, sondern die Lesbarkeit des Gedichtes. Über Aufklärung, Rokoko, Klassik, Romantik und Naturalismus führt der Weg bis in die jüngste Vergangenheit, zu Wildgans, Werfel und Alma Johanna König.

Freiligrath Ferdinand: Der Trompeter der Revolution. 159 S.

Eine kurze Biographie Freiligraths mit einer Auswahl seiner politischen Gedichte und zugleich eine Übersicht über die Freiheitsbestrebungen der europäischen Völker vor 1848.

Freudmann W.: „Tschil-Lai“ (Erhebet Euch!) 219 S.

(D. P. u.): Der Verfasser, von 1939 bis 1945 als Arzt in China und Birma tätig, schildert zunächst eine Reise in den buntschillernden Orient. Er mißtraut den Farben der Oberfläche und greift den Dingen an den Puls. Von Kapitel zu Kapitel wandelt sich das einstige Bild Chinas, ein neues wird in harten, nicht alltäglichen Erlebnissen mit unerbitlichem Griffel gezeichnet. Wer heute die bedeutsamen Vorgänge in diesem 500-Millionen-Volk verstehen will, das Werden eines neuen China, das das Relief unseres Erdballes nicht unwesentlich zu ändern imstande sein wird, muß zu diesem Buch greifen, das neben spannender Unterhaltung viele neue Ein- und Ausblicke gewährt. (Ö. Vst., 20. Dezember 1947).

Freund Julius: O Buchenwald! 204 S.

(Aus dem Vorwort von Fr. Th. Csokor:) Ein bescheidener kleiner Vertrauensmann an Seite jener Männer wie Julius Tandler und Stadtrat Hugo Breitner, berichtet. 1938 ging er den Weg von der „Liesl“, dem Wiener Polizeigefängnis auf der Elisabeth-Promenade, nach dem KZ Buchenwald. Sein Buch besitzt eine seltene und bemerkenswerte Eigenschaft: Den Mut zum Eingeständnis erduldeter Erniedrigung und Beschimpfung.

Frieberger Kurt: Bahnbrecher. 262 S.

(D. P. u.): Das Projekt der Semmeringbahn in ihrer revolutionären Neuartigkeit auf technischem Gebiet mit allen Schwierigkeiten, die sich der Realisierung entgegenstimmten. Das persönliche und private Schicksal des genialen Bahnbaumeisters — Ing. Ghega — und eine zarte, fast nur väterliche Neigung zu einem künstlerisch hochbegabten Frauenwesen, das gewissermaßen die Muse seiner Schöpfung wurde, schwingt nur nebenhin verzierend und erwärmend mit und klingt ebenso in wehmütiger Resignation aus, wie das ganze persönliche Schicksal und Dasein des Mannes überhaupt, das völlig hinter seinem Werk verschwindet. (Wr. Ztg., 7. Jänner 1947).

Friedell Egon: Brevier. Hrsgb. v. Walther Schneider. 419 S.

(D. P. u.): Dieser individualistische Hochintellektuelle war einer der gescheiterten und witzigsten Antipoden jeglicher Spielart des Spießbürgertums. Als Kabarettist und Kulturbeobachter, als Theaterkritiker und Schauspieler, als Dichter und Satiriker verband er Intuition mit dem von ihm sonst sehr beförderten Rationalismus, philosophische Lebensweisheit mit der spitzbübischen Sorglosigkeit eines ewigen Gymnasiasten. Die nun erschienene ausgezeichnete Auswahl aus seinen Schriften enthält charakteristische Teile der kulturkritischen, der satirischen und der anekdotischen Schriften, die zusammen, durch einige Berichte und biographische Erläuterungen des Herausgebers ergänzt, ein sehr zutreffendes Bild von dieser so eigenartig glänzenden, aber auch blendenden Erscheinung des intellektualistischsten Kritikers des Intellektualismus geben. (A.-Z., 26. Mai 1947).

Fuchs Albert: Moderne österreichische Dichter. 95 S.

(D. P. u.): Skizzen über Hofmannsthal, Schnitzler, Rilke, Stefan Zweig, Wildgans, Schönherr, Roth, Bahr, Musil und Werfel. Die Aufsätze zeigen manche glänzende Ansätze zu essayistischer Betrachtung, stellenweise aber auch sehr leichtgezimmerte Feuilletonistik. Die Einfühlung des Autors kann ja nicht alle umschriebenen Dichter mit gleicher Verständnissinnigkeit umfassen. (A.-Z., 5. Oktober 1946)

Fucik Julius: Reportage unter dem Strang geschrieben. 121 S.

Eines der hervorragendsten Mitglieder der tschechischen Widerstandsbewegung schreibt im Pankrác Gefängnis vor seiner Hinrichtung seine Gedanken und Gefühle. Seine Sorge gilt dem Menschen, den er in dieser Stunde mit verschärftem Auge erkennt, darstellt, entlarvt und verherrlicht. Er wird zum Symbol seines Volkes, für dessen Freiheit er sein Leben opferte. Mit den letzten Worten, die er niederschrieb, tröstete er seine Kampfgefährten, nannte er der Menschheit seinen letzten Wunsch: „Menschen, ich hatte euch lieb. Seid wach!“

Fürnberg Louis: Mozartnovelle. 67 S.

(D. P. u.): Am Vorabend der „Don Giovanni“-Première sieht man im Palais Duschek in Prag eine kleine Gesellschaft um zwei Brennpunkte versammelt: um Mozart, der neben dem Gespräch noch an seiner Ouvertüre komponiert, und um den greisen Casanova. Zwei Welten, die für uns den Begriff das achtzehnten Jahrhunderts ausprägen, begegnen sich in einem Klingenkreuzen der Causerie. (Ö. Tgb., 14. November 1947.)

Gaiswinkler Albrecht: Sprung in die Freiheit. 468 S.

Vier österreichische Fallschirmspringer werden von einer englischen Halifaxmaschine abgesetzt und erreichen durch die Organisierung der Widerstandsbewegung, daß das Ausseerland vor größeren Kriegsverheerungen verschont bleibt. Das Leben der unterirdischen Kämpfer zieht an uns vorbei am Schicksal einer kleinen Gruppe, der es gelungen ist, ohne Verluste durchzukommen.

Galsworthy John: Die dunkle Blume. 327 S.

Den Helden des Romanes erfüllt dreimal in seinem Leben das Wunder leidenschaftlicher Liebe. In allem Geschehen spielt eine purpurne, üppige Nelke eine symbolvolle, vieldeutige Rolle: erst fliegt sie dem Jüngling gleich einem Tropfen leidenschaftlich durchglühten Blutes zu, um sich dem Mann am Abstieg seines Lebens fast gewaltsam neuerlich in die Hände zu spielen. Ein meisterhaft stark und doch zart gestaltetes Buch; der große Liebesroman des englischen Dichters.

Galvez Manuel: Lopez. 821 S.

Ein Roman aus dem Südamerika des vorigen Jahrhunderts, der vor der Darstellung auch arger Grausamkeiten nicht zurückschreckt, daneben aber auch bunte Schilderungen der Gesellschaft Paraguays gibt. Ein spannendes Abenteuerbuch.

Gaydar Arkadij: Timur und seine Freunde. Jugendroman. 108 S.

(D. P. u.): Eine kleine Bande von Buben und Mädeln schließt sich — es ist Kriegszeit — zusammen und nachts tauchen sie heimlich auf, tragen Holz, schleppen Wasser... und nehmen alleinstehenden Frauen und alten Menschen ihre schwere Arbeit ab. Wenn in unserer Jugend der Gedanke Fuß faßt, daß auch der Jugendliche selbst die Aufgabe hat, sich aktiv und helfend in das Leben einzuschalten, dann hat „Timur und seine Freunde“ seinen Zweck erfüllt. (Ö. Vst., 21. Dezember 1947.)

Geist Rudolf: Der rote Knorr. 273 S.

(D. P. u.): Die fünf Novellen dieses Bandes sind zweifellos eine nicht alltägliche Lektüre. Sie haben alle die gleichen Qualitäten, aber auch die gleiche Unruhe und Unausgeglichenheit. Die letzte Novelle des Bandes ist ein Bild des österreichischen Arbeiters, wie es in der Literatur leider noch vereinzelt dasteht. Der Schmerz des durch einen Arbeitsunfall gefällten prachtvollen Steffko greift uns ans Herz, stärker als die düsteren Ekstasen des roten Knorr. Das ganze aber ist ein Fortschritt. (Ö. Tgb., 16. Nov. 1946.)

— Genius. 288 S.

Eine Reihe massiver politischer, kultureller und philosophischer Betrachtungen und Gedichtzyklen mit stark aktivistischer Tendenz, in denen der Verfasser nichts Geringeres versucht als der Menschheit einen neuen Weg durch eine Synthese von Kommunismus, Sozialismus und Christentum zu weisen. Die Mittel der Realisierung sind allerdings nur angedeutet, doch ist das vielleicht auch nicht die Aufgabe des Philosophen.

Giegl Ernie: Brücke in den Tag. 295 S.

Der Lebensroman eines jungen Mädchens. Nach Jahren im Waisenhaus und bei Pflegeeltern, erfolgt Reifeprüfung und getroffener Berufswahl sucht sie außer ihrer Tätigkeit als Bibliothekarin mehr: das wirkliche Leben — eine Brücke in den Tag.

Glasgow Ellen: Ada Fincastle. 374 S.

Nach einem kurzen Präludium der Kindheit folgt die Schilderung des Lebens der Titelheldin. Zwei tapfere junge Menschen kämpfen gegen die Vorurteile ihrer verknöcherten Umgebung und versäumen damit Jahre ihres Glückes. Ein über dem üblichen Niveau stehender Frauenroman.

Gorbatow Boris: Die sich nicht beugen ließen. 209 S.

Das Buch schildert nicht die weiche „russische Seele“, wie wir sie aus Dostojewskis Werken kennen, sondern des russische Volk in seiner Kraft, seiner Verbundenheit mit der Heimat Erde und schließlich seiner großen Bewährung im unterirdischen Krieg der ganzen Bevölkerung gegen die deutschen Eindringlinge.

Gorki Maxim: Das Ehepaar Orlow und andere Novellen. 122 S.

Die zum zehnten Todestage Maxim Gorkis, des einmaligen Romantikers und Realisten an der Wende vom bürgerlich-romantischen zum sozialistischen Zeitalter erscheinende Auswahl gibt einen Querschnitt durch sein Schaffen: Die Erstlingsnovelle des 24jährigen: „Makar Tschudra“, die revolutionären Hymnen vom „Sturmvogel“ und vom „Falken“ und schließlich im „Ehepaar Orlow“, einem der schönsten und reifsten Werke. Überreich an dichterischer Schönheit, bei deren Übertragung ins Deutsche sich Hugo Huppert wieder als Sprachvirtuose erweist.

— Erzählungen, Skizzen, Erinnerungen. 496 S.

Eine Sammlung nachfolgender, auch einzeln erschienener Werke: Wie ein Mensch geboren ward. Sechszwanzig und eine. Die Sache mit den Silberspangen. Feuer. Die Autofahrt. Das Lied vom Falken. Erinnerungen an Leo Tolstol.

— Meine Kindheit. 216 S.

(D. P. u.): Das Werk gehört, wahrer und packender als selbst Dickens, längst der Weltliteratur an, so daß über seinen Wert hier nichts mehr gesagt zu werden braucht, sein Inhalt ist breiten Kreisen kürzlich durch den Film bekanntgeworden. Unserer Jugend ist Gelegenheit geboten, die Geschichte einer harten Kindheit kennenzulernen, wie sie ähnlich meisterhaft, sparsam in den Darstellungsmitteln und unbekümmert um alle Vorurteile, wohl noch nie aufgezeichnet wurde. (Ö. Tgb., 8. März 1947.)

— Meine Universitäten. 233 S.

Der Autor schildert hier seine entbehrungsreiche Jünglingszeit, die ihn in die verschiedensten Berufe gebracht hat. Seine Universitäten — sie sind das Leben selbst, sie sind das mit großen Schwierigkeiten erkaufte Zusammensein mit geistig hochstehenden Menschen.

— Die Mutter. 320 S.

(Aus dem Nachwort von W. Scholz:) Man soll das Buch heute wieder lesen. Es ist alt und neu zugleich. Es ist ein Buch für Frauen, die ihre Kinder lieben. Das Glück jedes Kindes ist verbunden mit dem Glück seiner Zeit. Wirkliche Mutterliebe ist kämpferisch; passive Frauen, die sich vor ihrem Schicksal beugen und nicht diese Welt verändern wollen, vergessen auf die tiefe, ursprüngliche Aufgabe jeder Mutter.

— Unter fremden Menschen. 420 S.

(D. P. u.): Der erste Band („Meine Kindheit“) schließt mit den Worten: Und ich ging unter die Leute. — Was er, als halbes Kind noch, bei den fremden Menschen erlebt in dem Schuhwarenbasar und auf dem Wolgaschiff, wie sich ihm die Welt offenbart in einer mühseligen und für ihn tiefbedeutenden Zeitspanne, erzählt der Dichter in diesem zweiten Buch. (Bgl., 9./10. 1947.)

— Das Werk der Artamonows. 389 S.

Eine Familiengeschichte in drei Generationen. Das Leben der Artamonows wird bestimmt durch das Werk, eine Leinenweberei, die Ilja Artamonow, ein freigelassener Leibeigener, begründet. Durch Gewissenlosigkeit und Habgier der Besitzer gelangt das Unternehmen zu immer größerer Ausdehnung, bis endlich hier, wie überall im Lande, die Arbeiterschaft zum Schlag gegen ihre Unterdrücker ausholt.

Gostner Erwin: Tausend Tage im KZ. 211 S.

Die Schilderung erzielt durch die sachliche Darstellung einen tiefen Eindruck. Dem Werk sind Photos und Bildmaterial beigegeben; sie sind die stumm beredten Illustrationen zu dem furchtbaren Texte.

Grand Anselm J.: Turm A ohne Neuigkeit. 183 S.

(D. P. u.): Ein Österreicher erlebte das KZ und ein Dichter schrieb, was Körper und Seele litten in diesen Jahren, da der Schatten jedes dieser Verdammten Tod hieß. Die Künstlernatur des Autors manifestiert sich in Wort und Bild und wirkt eindringlicher, als Grand einer von denen ist, die in deutlich fühlbarem Ringen um das Morgen dem Heute geben, was des Heute ist. (Kl. Vbl., 11. Dezember 1946.)

Grautoff Erna: Aurore. Geliebte — Mutter — Dichterin. 443 S.

Das ganze wechselvolle, um nicht zu sagen abenteuerliche Leben der französischen Dichterin George Sand, die eine der gefeiertsten Frauen des 19. Jahrhunderts war, zieht an uns vorüber. Seinen Höhepunkt hat es in der tragischen Liebe zwischen Aurore und dem Dichter Alfred de Musset. Das Zusammentreffen mit Stendhal, wie die spätere Freundschaft mit Chopin, mit dem sie auf Majorca in dem verlassenen Karthäuserkloster von Valdemosa zusammenlebte und eine Reihe weiterer berühmter Zeitgenossen, Balzac, Liszt, Victor Hugo und der junge Flaubert, um nur einige zu nennen, werden uns durch diese Lebensgeschichte in einzelnen wesentlichen Zügen gegenwärtig. (Aus einer Besprechung im Radio Wien.)

Greene Graham: Die Kraft und die Herrlichkeit. 224 S.

Ein Roman aus der Zeit des Kulturkampfes des mexikanischen Staates gegen die Macht des katholischen Klerus über die in ihrer Gesamtentwicklung zurückgebliebenen, unwissenden indianischen Peones. Mit schonungslosem Realismus und ergreifender Menschlichkeit werden die bewegenden Probleme in zwei Gestalten personifiziert, nicht ohne Lichter und Schatten mit Vorbedacht zu verteilten.

Greinz Rudolf: Allerhand Leut'. 311 S.

Diese zum 80. Geburtstag des Dichters erschienene „Gedächtnisausgabe“ enthält fünfzehn ausgewählte Tiroler Geschichten, sowie eine Einführung in Leben und Schaffen des Dichters von Stefan Ott.

Grillparzer Franz: Österreichischer Lebenslauf. 299 S.

(D. P. u.) Das Buch enthält die drei wesentlichsten Prosaarbeiten des Dramatikers, der sich, wie man weiß, nur schwer entschließen konnte, in ungebundener Sprache zu schreiben und ausdrücklich zu verstehen gegeben hat, daß „Erzählungen überhaupt nicht mein Fach sind“. Trotzdem bringt uns kaum etwas in seinen Werken den Dichter näher, als gerade seine beiden Erzählungen „Der arme Spielmann“ und „Das Kloster bei Sendomir“, sowie seine Selbstbiographie, die er sehr widerwillig, aber mit großer Gründlichkeit geschrieben hat. Eingeleitet ist das Buch mit einem Essay von Max Mell „Grillparzer, der österreichische Erzähler“.
(A.-Z., 24. August 1947.)

Grogger Paula: Das Bauernjahr. Gedichte. 63 S.

Wie die Bauern des Ennstales in Heiterkeit und Schmerz durchleben, was so die Jahreszeiten bringen, wird auch jedem Städter an die Seele greifen, der es vermag, sich der Sprache dieser Stimme aufzuschließen.

Groner Auguste: Das Herz siegt. 206 S.

Ein Roman aus der Zeit der zweiten Türkenbelagerung Wiens. Im Mittelpunkt der Handlung steht die reiche Bürgerstochter Eva, Bauernfeind, in der gleichsam der Geist verkörpert ist, aus welchem die Kraft zur Überwindung des übermächtigen Feindes strömt, der Geist der selbstlosen Hingabe und Aufopferung für die gemeinsame gute Sache.

Gugerell Karl: Das Bauernjahr. Gedichte. 32 S.

Der im letzten Krieg verschollene Dichter war Bauernknecht und Ziegeldecker, schrieb eines seiner ersten Werke 1934 während einer Haft, ein Epos auf einen hingerichteten Kampfkameraden. Der vorliegende Band enthält Gedichte von bäuerlicher Sorge um das Jahr und sein Gelingen, hineingestellt in unsere österreichische Landschaft.

Gütersloh A. P.: Die Fabeln vom Eros. 242 S.

Der Autor zeigt in seinen „Fabeln“ Menschen, die auf poetischem und interessantem, für die erstrebte Idealität eines Zusammenlebens der Geschlechter jedoch fatalem Wege der Sublimierung sich befinden. Die tragische Dualität, die den platonischen Ur-menschen in ein Weib und einen Mann gespalten hat, setzt sich auch im Einzelnen noch durch. Den Vordergrund des Baches stellt ein Meister der amorischen Szene, im Hintergrund zieht der Philosoph die Vorhänge zur Seite und weist mit dem Lächeln der Ironie auf eine Lösung jenseits von Sieg und Niederlage hin.

— **Eine sagenhafte Figur. Ein platonischer Roman mit einem Nachwort in usum Delphini.** 483 S.

(D. P. u.) Weniger in Handlungen als in Begegnungen und Gesprächen wird die Entwicklung einer Seele erkennbar, und da nicht die Vorgänge, sondern ihre Spiegelungen zu schildern waren, konnten Satzbau und Wortwahl auf das Niveau des Gedanken-gehaltes gehoben und so das Ganze erfüllte Stilisierung werden.

(Ö. Tgb., 1. März 1947.)

Habeck Fritz: Der Scholar vom linken Galgen. 371 S.

Das bewegte Leben Francois Villon's, Scholar, Schenkensänger, Dichter, Abenteurer und Liebhaber, und sein ganzes Jahrhundert — das vierzehnte —, die Zerissenheit des französischen Volkes, die Scheinherrschaft seiner Herrscher rollen in bewegter Handlung vor den Augen des Lesers ab.

Haffner Karl: Scholz und Nestroy. 464 S.

Der Theaterdichter des Wiener Vormärz Karl Haffner, bekannt als Verfasser des Librettos der „Fledermaus“, schildert in diesem Künstlerroman das Leben des bekannten Komikers Wenzel Scholz und seines größeren Freundes Johann Nestroy.

Hagen Hans Wolfgang: Schlagende Wetter. 116 S.

Gegenstand des Romanes ist das Leben der Bergleute. Auch der junge Alexis, aus der Fremde zurückgekehrt, findet wieder zum Berufe seiner Vorfahren und wird Bergmann.

Haidvogel Carl Julius: Einer am Rande. 333 S.

Roman aus dem Wien vor dem deutschen Überfall. Im Schwemmland der Donau entsteht eine „wilde“ Siedlung von Arbeitslosen, ohne und gegen Wissen und Willen der Behörden errichtet. Dem lange währenden Ringen zwischen Siedlern und Vorschriften setzt der Strom ein Ende, der mit einer Überschwemmung die endgültige Entscheidung trifft. Unveränderte Neuauflage des vor zehn Jahren erschienen Werkes.

— Letzter Glaube. 84 S.

Sieben Briefe an einen Sohn. „Der tiefe Ernst, mit dem der Autor die Hauptfragen des Lebens behandelt, und seine feinsinnige Stellungnahme wirken wohlthuend auf ein Gemüt, das im Buch nicht nur Zerstreuung, sondern auch Besinnung sucht“.

(Radio Wien.)

Handel-Mazzetti Enrica von: Die arme Margret. 364 S.

Großangelegter historischer Roman, in dem die weltanschauliche Stellung der Dichterin klar gezeichnet wird, wobei sie der Gegenseite volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Sprachgewalt der Dichterin, am besten wohl dramatisch zu nennen, ist in diesem ihren zweiten Roman, der die alte Stadt Steyr zum Schauplatz hat, von besonderer Eindringlichkeit.

— Carl Ludwig Sand. 495 S.

Neuausgabe der 1926 erschienenen Trilogie „Das Rosenwunder“, „Die deutsche Passion“ und „Das Blutzugnis“ in gekürzter Form. Die Geschichte des Studenten Carl Ludwig Sand, welcher zum Mörder Kotzebues wird und seine Tat mit dem Tode sühnt.

Hardy Thomas: Nur ein Zwischenspiel. 79 S.

(D. P. u. :) Die junge Lehrerin Baptista Trewthen ist kein agiles, willensstarkes Mädel, sondern ein „stilles, tiefes Wasser“. Ein einziges Mal gibt sie, und zwar auf die korrekteste Art, einer geheimen Sehnsucht Erfüllung; da geschieht auch schon etwas mit ihr. Dadurch wird die angebahnte Schicksalswendung zum Zwischenspiel weniger Tage. Keine sehr bedeutsame Sache, aber eine tröstlich-besinnliche Lektüre für stille Schwestern von der unverbitterten Resignation.

(A.-Z., 4. Dezember 1946.)

Harten Wolf: Feuer im Osten. 271 S.

(D. P. u. :) Ein ausgezeichnete politischer Roman, der das moderne Japan in seiner imperialistischen Entwicklungsphase vor und zu Beginn des formell nie erklärten Raubkrieges gegen China schildert. Anschaulich zeichnet der Autor die Gesellschaftsschichten des „fernöstlichen Preußen“, von den breiten Massen der in namenlos-elend lebenden Arbeiter und Bauern über das reaktionäre „alljapanische“ chauvinistische Bürgertum bis hinauf zu den wirklichen Beherrschern, dem profit- und expansionsgierigen Konzernkapital, das an unsichtbaren Fäden kriegshetzische Generale und Minister und fanatische, mordbereite Geheimgesellschaften hängen hat, die das Land in den Krieg treiben, um so die soziale Frage „zu lösen“.

(A.-Z., 19. Jänner 1947.)

Hartl Edwin: Wer will unter die Soldaten? 48 S.

(D. P. u. :) Die Reime bringen uns in bissig-satirischer Form noch einmal Augenblicke unserer Barrasvergangenheit in Erinnerung, bei denen wir uns, die Fäuste geballt, machtlos dieser Maschinerie ausgeliefert fühlten. „Der Uffz.“, „der Spieß“, „der Chef“ und alle anderen „Helden“, die uns das Leben so sauer gemacht haben, werden noch einmal in ihrer ganzen Lächerlichkeit vor uns hingestellt. Darüber hinaus lehrt uns das Buch, daß es keinen „demokratischen Militarismus“ gibt. Und deswegen ist es derzeit besonders bedeutungsvoll.

(Zkft., Mai 1947.)

Hawel Rudolf: Dr. Thorns Lebensabend. 382 S.

Der in kleinstem Bürgerkreise spielende Roman stellt das Wirken eines menschenfreundlichen Mannes dar, die Geschehnisse bewegen sich um die Gestalt eines pensionierten Staatsbeamten, der in Kleingarten und Steckenpferden erst nach unvorhergesehenen, aufregenden und heiteren Zwischenfällen zur erhofften bescheidenen Ruhe gelangt. Neuauflage eines der Hauptwerke des verstorbenen Autors, dessen dichterische Gestaltungskraft immer die „kleinen Leute“ erfaßt.

— Der Geiger. 456 S.

Der Roman von den Nöten eines armen Musikanten, der erst auf dem Umweg über einen Aufenthalt im Bezirksgericht seinen künstlerischen Weg macht, in durchaus humoristischer Weise gestaltet. Doch findet sich keine zwerchfellerschütternde Lustigkeit und Witzigkeit, sondern ein Frohmut unter Tränen, der von der Lebenskunst des Autors zeugt, auch den Milchkeiten des Tages eine heitere Seite abzugewinnen. Das Werk ist eine nachgelassene Dichtung, die Handschrift erliegt in den Wiener Städtischen Sammlungen.

Hawthorne Nathaniel: Der scharlachrote Buchstabe. 240 S.

Der seelische Kampf einer gebrandmarkten Frau, die aber sich und ihr Kind um die Klippen und Riffe des Alltags steuert. Reine Menschennatur siegt schließlich über den Geist einer puritanischen Konvention. Zeit und Ort: Um 1700 in Boston.

Hay Julius: Der Wellenjäger von Schewtschenko. 159 S.

(D. P. u.): In Briefen und Tagebuchabschnitten wird in der ersten Novelle das Schicksal eines Honvedleutnants erzählt der dem Frevel an der Menschlichkeit dient und sich dafür, als er sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen kann, selbst mit dem Tode bestraft. Auch die zweite Novelle erzählt von ungarischen Soldaten, als den Handlangern der Hitlerbarbarei in der Ukraine, die, selber Sklaven des Dritten Reiches, Sklaventreiberdienste leisten. Hier erhebt sich wie in der anderen Erzählung die Stimme der Menschlichkeit aus dem Volke und nicht aus der morosen, bürgerlich-versumpften Pseudointelligenz, die nur das eigene, feige, gewinnstichtige Ich als Zentrum von Denken und Handeln kennt.
(A.-Z., 2. September 1947.)

Heidenbauer Hans: Im Schatten der Schlote. 79 S.

Bittere Erlebnisse eines arbeitsreichen Lebens im Schatten formen die Novellen und Gedichte dieses österreichischen Dichters.

Heine Heinrich: Auslese. Auswahl aus seinen Werken. Bearbeitet von Otto Stöber. 832 S.

(Aus dem Vorwort:) Mag unser größter Dichter Johann Wolfgang Goethe für jene zeichnen, die kein böser Zauber aus des Lebens Gleichmaß schreckt, die sich Welt und Seele unbewußt zur Harmonie vereinen, so begegnet uns in Heinrich Heine ein durch unsagbares Leiden aufgezehrter Mensch, dem Religion und Politik, dem Genialität und Tugend verdrießlich sich den Rücken kehren und dem doch der Augen Kraft so manches Himmelsbild beschert.

— Buch der Lieder. 375 S.

Aus der Sammlung „Ewiges Wort; Meisterwerke der Weltliteratur“, herausgegeben von Edwin Rollett. Komplette Ausgabe des „Buch der Lieder“, einschließlich der „Nordsee“ und der „Harzreise“, erweitert durch „Neue Gedichte“, „Zeitgedichte“ und „Nachlese der Zeitgedichte“.

Heller Frank: Der junge Karl Bertil von Birk. 257 S.

(D. P. u.): Die Ferienabenteuer eines „verbüffelten Bürschens mit lebhafter Phantasie“, das auf dem Lande von seiner Stubenhockerei geheilt werden soll und seiner zwei recht verschieden gearteten Freunde. Die Lösung des nicht sehr verzwickten Falles gelingt schließlich dem jungen Helden. Die unterhaltliche, oft mit atemraubender Spannung erfüllte Erzählung wird so zu einer Lektüre für Leser, die sich an flott erzählten Abenteuern vergnügen wollen, ohne dabei zu allzuviel Gedankenarbeit gezwungen zu werden.
(Zkft., August 1947.)

Henry O.: New-Yorker Leben. 95 S.

(D. P. u.): Ganze Romanstoffe huschen in Henrys Kurzgeschichten, kompakt geformt, vorüber und immer ist es die scharfe Beobachtung des menschlichen Schicksals, der untrügliche Blick für dessen sozialen Gehalt und die Liebe zu den kleinen Leuten, die seine Geschichten kennzeichnen. Amerika, wie es um die Jahrhundertwende war, hat hier den klassischen Schilderer seines wirbelnden, brausenden Lebens gefunden.
(A.-Z., 12. April 1947.)

Henz Rudolf: Hundsmühle. 238 S.

Der Roman der letzten Erbin einer Mühle im niederösterreichischen Weinland und ihr Kampf um die Liebe des im Kriege hart und verschlossen gewordenen dörflichen Gefährten. Es sind die Menschen seiner Heimat, deren Schicksal der Autor uns hier erleben läßt.

— Peter Anich, der Sternsucher. 374 S.

Der Roman beschreibt Lebensgang und geistige Entwicklung des Astronomen aus Tiroler Bauernstamm, der, kunstfertig und erfindungsreich auf verschiedenen Gebieten, das österreichische Land vermaß und auf geographischem, astronomischem und kunsthandwerklichem Gebiet Großes leistete.

Heß Erwin: Der Schiffbruch. 313 S.

(D. P. u.): Eine außerordentlich geistreiche, humorvolle Satire, bei der das zart-knochige Handlungsgerüst einer Schiffskatastrophe in der Südsee nur den Vorwand für das Abbrennen eines Feuerwerkes von sprühendem Esprit und psychologischer Finesse bildet.
(Neue Freie Presse, bei der 1. Auflage 1937.)

Hndek Leopold: Sie waren siebzehn Jahre. 254 S.

Kriegserlebnisse von jungen Wienern an der Kaukasusfront. Die antikriegerische Haltung der österreichischen Soldaten, wie auch der sittlich-moralische Verfall dieser Siebzehnjährigen wird ungekünstelt realistisch aufgezeigt.

Hochrainer Stephan: Michael Gaismayer. 334 S.

(D. P. u.): Aus seinem eigenen arbeitsreichen Leben kennt der Verfasser die Not der Arbeitenden in Vergangenheit und Gegenwart. Der große Befreiungsversuch der österreichischen Bauern, ihr Kampf gegen die Klöster und den Adel, der große Tiroler Bauernkrieg des Jahres 1525 haben ihn sichtlich im Innersten berührt und zu einem vollblütigen, historischen Roman angeregt, den niemand ohne Anteilnahme lesen wird. (O. Vst., 20. Dezember 1947.)

— Stefan Fadinger. 123 S.

Es ist dem Verfasser gelungen, nicht nur einen beinahe dichterisch visionären Ausschnitt der Zeit um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert zu entwerfen, er zeichnet auch knapp, ansprechend und packend die Begebenheiten und Gestalten um den oberösterreichischen Bauernanführer Fadinger und stellt so eine vergangene Epoche mitten hinein in unsere harte Gegenwart.

Hofmann-Montanus Hans: Mensch an der Sonne. 262 S.

Das Buch gibt in flüssiger, äußerst flotter Weise Bericht von mehreren Balkenreisen in den Jahren 1933—1937, Bulgarien, Griechenland, Montenegro, Dalmatien, einiges Land und verschiedene Leute werden so geschildert, wie sie der Fremde eben sieht: fremd auch nach vielen Kreuz- und Querfahrten. Mit netten Zeichnungen und Randleisten verziert.

Holgerson Alma: Großstadtlegende. 248 S.

(D. P. u.): Mit tiefer Ergriffenheit lesen wir dieses eigenwillige Buch vom Leben der letzten Jahre Wiens. Heute glauben wir es kaum mehr, dies alles erlebt zu haben. Das Grauen der bösen sieben Jahre wird uns so an dem Schicksal weniger Gestalten ergreifend nahegebracht, aber doch eindringlich genug, um daraus das Massenelend mitzufühlen. Holgersons Legende wird zur Auklage, sowohl gegen die Auftraggeber, als auch gegen die Dulder. (Zkft., Mai 1947.)

Höllering Franz: Die Verteidiger. 397 S.

Die Zeit knapp vor der blutigen Auseinandersetzung mit der an die Macht gelangten Heimwehr-Regierung wird wieder lebendig: Wien an der Jahreswende 1933/1934. Die Kreise, die geschildert werden, seien es die Gelehrten, die Arbeiter, die Politiker oder die Journalisten, sei es der Stammtisch des bekannten Wiener Literatencafés, sind mit so verblüffender Echtheit dargestellt, daß man immer wieder spürt: Nur einer, der hier mitlebe und mitwirkte, konnte dies schreiben. Der Autor des Buches hat nach dem Februar 1934 Österreich verlassen; er läßt keine Zweifel über seine Einstellung. Sein Buch unterscheidet sich von allen anderen: es ist menschlich im höchsten Sinne.

Hollnsteiner Franz Xaver: Liebe zu Wien. 32 S.

Ein Gedichte-Zyklus, in dem unsere bekannten Wiener Plätze und Stätten die Titelhelden sind: Stephansplatz, Belvedere, Schloß Hetzendorf, Gloriette, Praterauen, Brunnen im Gemeindebau, Beethovengang und manche andere.

Holzer Rudolf: Der Himmel voller Geigen. 140 S.

Ein österreichisches Drama aus der Zeit nach 1848, in Gersthof, Hernals und der damaligen Inneren Stadt spielend.

Hugo Victor: 1793. Frankreichs Schicksalsjahr. 302 S.

Es ist der letzte Roman des großen französischen Dichters vor seinem Tode. Klar kristallisieren sich die Ideen der französischen Revolution, in späterer Zeit oft mißverstanden und mißdeutet, heraus und es ist für uns, die wir es heute lesen, ein neuer Beweis der Unvergänglichkeit der Menschheitsideale. Denn über alles stellt Hugo den Menschen und seine Freiheit, die innere und die äußere.

Ilijin Michael: Berge und Menschen. 228 S.

In dem Buche wird gezeigt, was Menschengestalt imstande ist und wie die Welt umgestaltet werden könnte, wenn die Wissenschaft nach einem Plan für die Bedürfnisse aller Menschen arbeiten würde. Projekte für die Fruchtbarmachung der Wüste, Bändigung der Flüsse, Anpassung der Pflanzen an jedes Klima, rationelle Gewinnung der Bodenschätze und andere Pläne, welche teilweise bereits in der Sowjetunion verwirklicht sind, werden dem interessierten Jugendlichen ebenso wie dem erwachsenen Leser geschildert und sind geeignet, ihm viel Wissenswertes zu vermitteln.

Inber Vera: Fast drei Jahre. 83 S.

Ein Tagebuch von der Blockade Leningrads vom August 1941 bis Jänner 1944. Wie dieser Alltag im heroischen Kampf einer ganzen Stadt gegen Hunger, Kälte und tägliche Bombardements beschaffen war, unter welchen Verhältnissen und in welchem Geist die Menschen dort aushielten, schildert uns dieses lebenswarme Tagebuch einer Frau und Dichterin.

Jackiewicz Alexander: Der Fluß. 75 S.

Das Leben eines, durch Hilfsbereitschaft zur Veruntreuung verleiteten polnischen Kasiers. Da er das geborgte Geld nicht termingemäß zurückerhält, zwingt ihn sein ruheloses Gewissen, den Tod im Fluß zu suchen.

— Der Magier. 260 S.

(D.P.u.): Der „Magier“ ist ein Obersteiger des Grodecker Kohlenreviers, seine Magie hat ihre Quellen in einer überströmend reichen Menschlichkeit, mit der er an alle Dinge herangeht. Mitten hinein in den ewigen Kampf um die Behauptung des eigenen Daseins gegen die Elemente, mitten hinein in den Abwehrkampf gegen die deutsche Usurpatoren, der sich, immer gefährlicher und lebensbedrohend, in der geheimnisvollen Dunkelheit der Schlacht „unter Tag“ gegen den Faschismus abspielt, führt uns der Dichter.

(A.-Z., 12. April 1947.)

Jacques Norbert: Dr. Mabuse, der Spieler. 281 S.

Ein Kriminalroman, mit allen Feinheiten der in dieser Sparte üblichen Technik ausgestattet. Die Neuauflage des bekannten, in der Stummfilmzeit auch verfilmten Werkes.

Jantsch Franz: Auf dem Veitsberg. 133 S.

Psychologischer Eheroman, worin die sich entfremdeten Partner wieder den Weg zu einem harmonischen Zusammenleben finden. Die Heilung einer Ehe, wie sie schlichter und erschütternder nicht geschrieben werden kann.

Jirgal Ernst: Erinnerunges Jahr. 160 S.

(D.P.u.): Das Tagebuch eines Erziehers an einer der einstigen österr. Bundeserziehungsanstalten. Daran, wie hier ein so oft verkannter entseelter und schematisierter Vorgang tiefste Pflege des Menschlichen wird, das geht über das Literarische einer Tagebucherzählung weit hinaus. Atmosphärisch wunderbar starke Schilderungen einer Weihnachtsfeier in der alten Georgskirche oder solche eines den Menschen an der Natur messenden Skiausfluges neben Substanzen einer Lebensphilosophie, wie sie nur ganz wenige neue Bücher so lauter und göltig zu bieten wissen.

(Ö.Tgb., 14. November 1947.)

Kalmar Rudolf: Zeit ohne Gnade. 203 S.

Der frühere Chefredakteur des „Wiener Tag“ wurde im März 1938 mit den ersten Österreichern dem KZ Dachau überstellt. Sein Buch ist kein Bericht über das äußere Geschehen, es will nicht noch einmal die Greuel des deutschen Konzentrationslagers schildern, sondern nur von jener Bitterkeit der kleinen Dinge sprechen, in der die rein menschliche Tragödie eines vieltausendfachen Schicksals liegt.

Kawerin W.: Zwei Kapitäne. Band I. 419 S. Band II. 420 S.

In photographischer Deutlichkeit wird das Jugendleben eines Sowjetmenschen in der Gemeinschaftserziehung der russischen Kinderheime dargestellt. Spannungsmomente ergeben die Nachforschungen des Romanhelden, eines Polarfliegers, über verschollene Expeditionsteilnehmer in die unerforschten Gebiete der Arktis.

Kay Juliane: Die Frau vom Orlog. 154 S.

Fünf Novellen aus den bosnischen Bergen; sehr interessante und stellenweise spannende Schilderungen.

Keller Gottfried: Vom goldenen Überfluß der Welt. 207 S.

Unter diesem Sammeltitel bringt die Büchergilde Gutenberg, welche es sich zur dankenswerten Aufgabe stellte, große Dichter in Volksausgaben zu vermitteln, die bekannten Erzählungen „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, „Die drei gerechten Kammacher“, „Kleider machen Leute“ und „Die mißbrauchten Liebesbriefe“.

Kisch Egon Erwin: Asien gründlich verändert. 112 S.

(D.P.u.): Der lebendige und bunte Bericht einer Reise, die der Autor 1931 durch die Fernostrepubliken der Sowjetunion, Usbekistan und Tadschikistan unternommen hat. Erweckung und Erlösung aus den Fesseln einer fortschrittsfeindlichen jahrtausendalten Tradition ist der Gegenstand der Reportagen, die streiflichtartig prägnante Episoden, Stationen auf dem Weg zur kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Erschließung dieser fernen östlichen Welt herausheben.

(A. Z., 6. März 1947.)

Kisch Egon Erwin: Entdeckungen in Mexiko. Reportagen. 277 S.

Der Autor macht ein uns unbekanntes Land in bunten Bildern mit so viel Witz und Humor lebendig, daß der Leser kaum bemerkt, wie er das wirkliche Mexiko plötzlich selbst mitentdeckt. Hahnenkämpfe und das Elend der Pulque-Kaschemmen, Wüsten und Dschungel, Silberminen, Ölfrafinerien und den Arbeitsrhythmus der großen Baumwollkollektive — alles sieht er mit der gleichen Freude am Neuen, Ungewöhnlichen, dem gleichen Interesse und der gleichen Wärme.

— Marktplatz der Sensationen. Reportagen. 358 S.

Der „Marktplatz“ ist das alte Prag der Donaumonarchie. Kisch findet seine „Sensationen“ in winkligen Gassen und Höfen, in dem engen Geschäftslokal der väterlichen Tuchhandlung in der Altstadt, in Literatenkaffees und Nachtlökalen, wie in den damals noch ländlichen Vorstädten. Für ein romantisches Gemüt birgt die alte Schwefelgasse ebenso viele Mysterien, wie das ferne Tibet, führt ein verlorenes Fußballmatch zur Entdeckung der Spionsgeaffäre der alten Monarchie. Sie sind gesehen durch ein Temperament, das alles Menschliche spannend und bemerkenswert findet.

Kleinpeter Otto: Dreiklang aus dem alten Wien. 184 S.

In den Novellen „Gnade der Verjüngung“, „Frau Schopfleuthners Bildnis“ und „Der Weg zur Gloriette“ soll der Dreiklang „Burgtheater-Waldmüller-Schönbrunn“ aus dem alten Wien ertönen.

Knobloch Hilde: Der Dom. 354 S.

Ein Roman des Wiener Stephansdomes von seiner Erbauung bis heute, hierdurch und darüber hinaus ein anschaulich geschildertes Stück Geschichte Österreichs.

Kögl Ferdinand: Franziska. 243 S.

Der Roman führt uns und das tapfere Salzburger Mädel Franziska in einen Wiener Familienkreis; wir lernen eigenartige Künstlertypen kennen und erleben Verwicklungen, die sich der Neigung Franziskas zu einem Filmschauspieler entgegenstellen, der sich erst aus der intriganten Obhut seiner Schwester befreien muß, ehe Liebe und Buch ihren friedvollen Abschluß finden.

— Die fröhliche Freundlichkeit. 76 S.

(Aus dem Vorspruch von Edwin Rollett:) Der Weg zur Urbanität, die sich nicht auf die Zivilisation der äußeren Formen beschränkt, sondern zur Zivilisation des Herzens werden soll, ist heute schwieriger, aber auch wichtiger als in allen anderen Zeitperioden. Wer ihn weisen will, muß den Menschen gewinnen, überzeugen und wandeln, ihn von der mit dem Deckmantel des Heroismus fadenscheinig verhallten Verrohung weg zur erlebten Gesittung hinführen. Dies wird hier versucht mit den Instrumenten elastischen Geistes und geschmeidiger Sprache, mit der klaren Blickrichtung nach dem erhabenen Ziel: dem ausgeglichenen Einzelmenschen und der harmonischen Gemeinsamkeit.

— Musik der kleinen Tage. 243 S.

Ein Künstlerroman, der zwischen Wien und Innsbruck spielt. Das Leben eines großen Dirigenten, der zwischen einem neu zu schaffenden Opus und der Liebe zu seiner Frau, die ihn aus Mißverständnissen verließ, hin und her schwankt. Endlich vereinigen sich glücklich Liebe und Musik.

— Die Silberflöte. 260 S.

(D. P. u.): Wien, die Stadt der Musik, ist es, in der die Geschichte des Flötisten spielt. Und wie er zu der von ihm unvorhergesehenen Franziska kommt, das versteht der mit einer ausgezeichneten Fabuliergabe begnadete Autor recht unterhaltsam und spannend zu erzählen. (Bgd. 7./8. 1947).

Komaromi Johann: Teri. 162 S.

Eine zarte, bei großer Ursprünglichkeit kunstvoll erzählte Liebesgeschichte. Jugendlischer Stolz, Eifersucht, gesellschaftliche Vorurteile und der lange erste Weltkrieg drohen ein Bündnis, das fürs Leben gelten sollte, zu zerstören. Beachtenswert die gute Übersetzung aus dem Ungarischen durch Sacher-Masoch.

König Alma Johanna: Der jugendliche Gott. 335 S.

Der nachgelassene Roman der Dichterin entrollt ein Bild aus dem Rom der Cäsaren, in dessen Mittelpunkt die Gestalt des jugendlichen Nero steht. In einer Welt von Begierde, leidenschaftlicher Liebe und übertünchter Verworfenheit wird rasch aus dem Jüngling ein brutaler, zügelloser Genießer, der, jeden Widerstand gegen seine Wünsche mißachtend, vor keiner Grausamkeit zurückschreckt, um zu seinem Ziel zu gelangen. Die meisterhafte Studie eines psychologisch schwer zu deutenden Menschenlebens und zugleich ein Bild römischer Kultur im Zeitalter ihres Verfalles.

König Alma Johanna: Sonette für Jan. 28 S.

Die vorliegenden Sonette stammen aus dem Nachlaß der 1942 nach dem Osten evakuierten und seither verschollenen Dichterin, sie wurden zwischen 1934 und 1942 geschrieben.

König Fr. W. und Koimziolu R.: Verreckt. 191 S.

Eine Darstellung der Geschichte des Judentums von den Anfängen in Syrien und Palästina, der Sklaverei in Ägypten, der Antike, dem Mittelalter bis zu seiner Rolle in Österreich und Deutschland mit dem Ende der gewaltsamen Ausrottung durch das Blutregime des Dritten Reiches.

König Otto: Briefe aus dem Süden. 133 S.

(D. P. u.) In zwanzig, durch prächtige Photos sozusagen illustrierten Briefen an seine Braut versteht es der Verfasser, die bunte südliche, ein wenig fremde Welt Siziliens und ihre Menschen dem Leser und Beschauer nahezubringen. Aus kleinen Erlebnissen des Alltags, vom Herzen eines Dichters erlebt und mit den Augen eines Künstlers geschaut, formt sich in einer glücklichen Synthese von Wort und Bild das Wesen eines Landes, zu dem seit Jahrhunderten unsere Träume wandern. Nicht wenig zum günstigen Gesamteindruck tragen die reizenden Zeichnungen Lilli Königs bei, die die Briefe begleiten. (K. Vbl., 11. Oktober 1946).

— Mächte und Menschen. 228 S.

Historische Skizzen von Kaiser Nero bis zum ersten Weltkrieg. Das Buch will in den meisten Miniaturen auch ein ungefähres Abbild der Sprache jener Zeit geben, in der die Geschichte spielt, daher wird und soll der Leser ab und zu auch gegenwärtig ungebrauchliche Formen und Wendungen finden. Es wendet sich an den kulturhistorisch und soziologisch Interessierten. „Nicht Lesefutter, sondern anregende Belehrung in künstlerischer Form“.

Kopp Guido: Ich aber habe leben müssen . . . 370 S.

Die Passion eines Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, die Jahre des menschenunwürdigen Daseins in den Konzentrationslagern eines „Großdeutschen Reiches“ werden erneut lebendig und zwingen Autor und Leser zur Konsequenz: Nie wieder!

Kosack E. Th.: Philippe Egalité. Ein Revolutionär im Schatten des Thrones. 231 S.

Die Geschichte des bekannten Vertreters des Hauses Orléans, des Herzogs Louis Philippe Joséphe, des nach 1792 genannten „Bürgers Egalité“, mit schonungsloser Offenheit für Pikanterien der Zeit und des Privatlebens flüssig geschildert.

Kraissl Friedrich: Doppelflöte. 77 S.

In der Lyrik dieses neuen österreichischen Dichters ist eine beträchtliche, auch motivische Spannweite feststellbar. Herbe innere Konflikte, wie weiche gelöste Stimmungen, seelisches Verzweifeln wie unbefangenes Schauen der Dinge sind neben einer kraftvollen Naturlyrik in makelloser Form gegossen.

Kramer Theodor: Die untere Schenke. 67 S.

Gedichte aus dem Alltag und seinen Höhepunkten im Leben der Kleinbauern und Landarbeiter im Burgenland und in Niederösterreich, zeitlos und gegenwärtig.

(„In jedem Dorf ist eine unt're Schenke,
Für Brenner, Häusler und dergleichen Pack;
Morsch ist die Wand und wacklig sind die Bänke,
Doch schön im Fenster blüht der gold'ne Lack“).

— Wien 1938 — Die grünen Kader. 76 S.

Die Gedichte des Bandes sind in drei Zyklen geordnet. Der erste schildert Angst und Bedrängnis vom Beginn der Besetzung Österreichs bis zur Emigration, der zweite erzählt von der Heimat „unter dem verbogenen Kreuz“, der dritte („Die grünen Kader“) enthält Aufrufe und Kampfgesänge des Widerstandes aus Polen, Rumänien und Österreich.

Kreutz Rudolf Jeremias: Aus Gottes wunderlichem Garten. 235 S.

Fünf Novellen aus dem Leben einfacher Menschen in Stadt und Land. Die erste, „Der Hobel“, die Geschichte eines invaliden Bettlers, der sich nach Enttäuschungen mit den Menschen in die Freundschaft zu einem Hunde flüchtet und Selbstmord begeht, weil sein Freund überfahren wurde. „Der Schmerz ist ein Hobel, der die Freude abschabt“, sein besinnlicher Leitspruch. Ebenso besinnlich die übrigen, deren letzte, „Die Scholle“, uns auf einen verschuldeten Gutshof führt.

Krymow Juri: Naphthaschiffer. 289 S.

Der Dienst auf den Naphthatransportern ist mühsam, eintönig und gefährlich, deshalb finden die Besatzungen sich nicht leicht zusammen. Wie aber aus solch einer zusammengewürfelten Gesellschaft eine Einheit wächst, die sich nicht nur im friedlichen Wettstreit der Arbeit, sondern auch in Stürmen und Feuersnot auf See bewährt, schildert der Junge, leider 1941 gefallene Autor in einer Weise, die das Werk zu einem Hymnus auf den lebenspendenden Optimismus werden läßt, der aus opferfreudiger Arbeit in einer Gemeinschaft immer erwächst.

Kubie Wilhelm: Faust. 544 S.

Der Goetheschen Tragödie I. und II. Teil, unter Heranziehung des Urfaust, der Parapomona der Zeugnisse Goethes und seines Briefwechsels, erstmalig — als Versuch! — zum Roman verwertet. Der vorliegende erste Band entspricht dem I. Teil der Tragödie.

Lang Hertha: Die Hetäre. 191 S.

(D. P. u.): Eine altgriechische Edelkurtisane erlebt hier ihre einzige, große Liebe und bezahlt diese höchste Erfüllung des Weibtums mit dem Freitod, weil sie danach nicht mehr Hetäre zu sein vermag und weil die Geistesrichtung und seelische Haltung des Geliebten, ihrer eigenen diametral entgegengesetzt, einen harmonischen Bund im Leben verbietet. Echt hellenisch, ohne archaische Akribie, kulturlandschaftlich visionär geschaut, von sinnlich blühender Erotik, ohne jede Obszönität, ist das glänzend gelungene Kernstück der Novelle das liebeglühende, erfolgreiche Ringen um die Seele des anderen.
(A.-Z., 10. Juli 1947).

Langhammer Leopold: Gesänge von den kleinen Leuten. 64 S.

Diese Gedichte sind aus einem wahrheitsliebenden Herzen und einer echten Verbundenheit mit den kleinen Leuten aller Berufe in Stadt und Land geschrieben worden.

Laube Heinrich: Reise durch das Biedermeier. Neubearbeitung der „Reise-Novellen“ von Franz Heinrich Körber. 480 S.

Auch heute wirken die Reiseschilderungen noch lebendig, gleiten die Bilder von Landschaften und Städten vorbei, deren Eigenheiten Laube auch im kürzesten Verweilen erfäßt. Ein Blick auf Fluß und Wald, ein Gang durch die Stadt, ein Abend im Mondschein oder eine, ach nur allzufüchtige Begegnung mit einem Mädchen — und schon knallt die Peitsche und die Postkutsche rollt weiter. Alle Romantik einer solchen Reise ersteht vor uns.

Lehmann Arthur-Heinz: Hengst Maestoso Austria. 271 S.

Die Neuauflage der bekannten „Liebesgeschichte zweier Menschen und eines edlen Pferdes“, die Geschichte des Lipizzanerhengstes von fast menschlicher Klugheit, der zwei Menschen zusammenführt, den „Unheiligen Georg“, einen abgebaute Kavallerieoffizier und die „Ungarische“, eine verarmte und wieder zu Wohlstand gekommene Ungarin.

— Die Unschuld zu Pferde. 121 S.

(D. P. u.): Dieser kleine Roman vom Autor eines österreichischen „Best-Sellers“, des „Hengstes Maestoso Austria“, spielt in einer Welt, in der es die Nöte unserer Zeit nicht gibt, sondern Natur, Pferde und ihnen in Liebe zugetane Menschen, unter denen sich eine mit lebenswürdigem und menschlichem Humor in lebendiger Sprache erzählte Liebesgeschichte abspielt.
(A.-Z., 25. Dezember 1947).

Leitgeb Josef: Von Blumen, Bäumen und Musik. 159 S.

Beschauliche Betrachtungen eines Dichters. Ein Werk voll Schönheit und Liebe zur Natur und Kunst in zarter, inniger Sprache.

Leitch Ann Tizia: Drei in Amerika. 276 S.

(D. P. u.): Drei Wienerinnen wandern nach dem ersten Weltkrieg nach Amerika aus. Es wird von sehr viel Sonne erzählt und die wenigen Schatten dienen nur dazu, das Licht stärker zu machen. Ein Eingehen auf die sozialen oder geistigen Probleme dieses Kontinents fehlt fast völlig. Lesen wir dieses Buch als flotten Unterhaltungsroman, so werden wir auf unsere Rechnung kommen! Fassen wir ihn jedoch als Tatsachenbericht auf, könnte er zu unangenehmen Mißverständnissen Anlaß bieten.
(Wr. Ztg., 6. April 1947).

Lernet-Holenia Alexander: Der 27. November. 176 S.

(D. P. u.): In dieser Sammlung zum Großteil schon bekannter Erzählungen zeigt sich wieder der meisterhafte Erzähler. Das letzte Stück, das der Sammlung den Namen gibt, eine monologische, tiefe Novelette um Horaz, überglänzt manches Vorhergehende mit seiner Weisheit. In allen übrigen aber ist die ungewöhnliche erzählerische Distanz unverkennbar, die alles Packende, Bestürzende, Lyrische meidet und nur im Humor etwas aus sich herausgeht.
(Ö. Tgb., 30. November 1946).

Lernet-Holenia Alexander: Spangenberg 95 S.

Der Autor besitzt einen sicheren Blick und Griff des Erzählers für den spannenden Stoff, und seine Sprache, von fast kunstgewerblicher Vollendung, paßt sich dem Dargestellten in erstaunlicher Weise an.

— **Die Titanen. 54 S.**

Das immer wiederkehrende Motiv ist der Sommer; in Oden und freien Rhythmen wird er gesungen — nicht besungen —, aber auch Götter, das Schicksal und manch menschlich tiefe Gedanken finden sich in diesen Gedichten wieder. Der tiefe Inhalt und die in den Sprachgeheimnissen daheimseiende und gleichsam schwebende Form der Lyrik machen diese Gedichte zum stärksten ihrer Gattung.

— **Der 20. Juli. 78 S.**

Spannend erzählte Begebenheiten und Einzelschicksale um den 20. Juli 1944. Durch alle Schrecknisse von Gestapo und SD findet sich ein bedrohtes Paar, am Ende doch befreit. Unvergeßlich dabei die altösterreichische Type des Baron Buschek. Verfilmt unter dem Titel „Das andere Leben“.

Le Sage: Gil Blas von Santillana. 446 S.

Der bekannte heroisch-galante Abenteuerroman aus dem frühen achtzehnten Jahrhundert in neuer, guter Übersetzung mit geschickten Kürzungen von Franz Karmel.

Lips Julius: Zelte in der Wildnis. 253 S.

In Form einer Erzählung wird das Leben der Indianer in Labrador geschildert, das der Verfasser durch seine enge Beziehung zu der indianischen Familie Minnegouche kennengelernt hat. Auch für Jugendliche interessant und lesenswert.

Lorenz Friedrich: Sokrates. 410 S.

(D. P. u.): In einprägsamer Schilderung wird uns das Leben des Philosophen erzählt, seine Persönlichkeit wird als wirkendes Element im Hintergrund dargestellt. Mehr Raum nehmen Perikles und Aspasia, die Blütezeit Athens und die Auseinandersetzungen mit Sparta ein. In der zweiten Hälfte wird Xantippe in den Vordergrund gestellt. Der Autor bemüht sich mit Erfolg um das Menschentum dieser Gestalt. Dann folgen breite Schilderungen der staatlichen Verhältnisse und schließlich der Tod des Philosophen. (Wr. Ztg., 9. Februar 1947).

Lothar Ernst: Der Engel mit der Posaune. 652 S.

(D. P. u.): Am Schicksal der Wiener Klavierbauerfamilie Alt, deren Haus auf der Seilerstätte dem Buche den Namen gibt, entrollt die große Kunst des Autors österreichisches Leben von den Tagen des Kronprinzen Rudolf bis zur Annexion Österreichs durch Hitler-Deutschland. So düster manchmal das Geschehen ist, die Gestalten des Buches sind immer liebenswert-österreichisch und eine Unzahl dichterisch gesעהener Einzelzüge aus dem Wiener Alltag und dem altösterreichischen Kulturleben werben für unser Land. (Ö. Vst., 20. Dezember 1947).

Lucas Robert: Teure Amalia, vielgeliebtes Weib. 188 S.

Die Briefe des Gefreiten Adolf Hirschal an seine Frau in Zwieselstorf. Jeder Schwarzhearer erinnert sich sicher an diese Briefe im Londoner Rundfunk, an diesen echten Schweiß des zweiten Weltkrieges. Wer alle Sorgen der vergangenen Kriegsjahre von einer neiteren Seite her beleuchtet sehen will, lese diese Briefe heute wieder.

Machek Ernst: Lob des Buches. 52 S.

Eine Sammlung von Aussprüchen zum Thema Buch für alle seine Liebhaber, Freunde und beruflich mit ihm Verbundenen.

Macmillan Mary: Sally Bleistift in Amerika. Jugendroman. 138 S.

Frau Sally Bleistift, nach dem Pogrom in Kischinew im zaristischen Rußland nach Amerika ausgewandert, ist die Seele einer Wohngemeinschaft. Sie lebt ihr Leben nach sozialen Grundsätzen und stellt ihre Güte und Hilfsbereitschaft jedem, der ihrer bedarf, ob Amerikaner, Indianer oder Neger, zur Verfügung. Das Milieu, sowie die einzelnen Typen sind prägnant gezeichnet. Auch für Kinder vom zwölften Jahre an.

Mahrer Louis: Bora. 136 S.

(D. P. u.): Die Erzählung spielt in den Bergen und Tälern Serbiens zur Zeit des letzten Krieges. Ein junger Österreicher erkennt nach bitterer Erfahrung den wahren Sinn des Ringens an dieser wechselvollen Front des Kampfes gegen die jugoslawischen Partisanen. Seine Erkenntnis reift zur Tat — zur Tat, die er mit dem Leben bezahlen muß, erfüllt vom Glauben an eine neue bessere Welt. Das Buch eines jungen, begabten Schriftstellers, der, aus eigenem Erleben schöpfend, zeigt, wo die wahren Österreicher während des Hitler-Krieges standen und einem von ihnen ein unvergängliches Denkmal setzt. (Ö. Vst., 20. Dezember 1947).

Mailler Hermann: Frau Schratt. 216 S.

In gründlicher Darstellung schildert der Verfasser nicht nur die berühmte Schauspielerin und ihr Leben, sondern auch ihre räumliche und menschliche Umgebung, also insbesondere Kaiser Franz Joseph, der freilich in allzu verklärtem Licht erscheint.

Majakowski Wladimir: Gedichte. 327 S.

Man erfährt von Majakowski, dem „Vater der Sowjetdichtung“, wohl durch das Medium der Lyrik, auch sehr viel sachlich Neues und Interessantes über Lenin, die Revolution und den Aufbau der UdSSR und vieles andere. Majakowski ist eine starke Begabung, nicht minder sein Übersetzer, der sich als wahrer Virtuose des Wortes erweist. Das Werk ist mit aufschlußreichem Kommentar, der mehr ist als nur Texterläuterung, ausgestattet.

Man-Ju: Der wunde Schwan. Aus dem Chines. von Anna Rottauscher. 152 S.

Ein mit dichterischer Spitzentechnik geformtes Gebilde, das einen Ausschnitt aus dem Leben eines jungen Mönches bringt, gewährt dem Leser einen tiefen Einblick in das fernöstliche Seelenleben.

Mann Thomas: Lotte in Weimar. 450 S.

(D. P. u.): Eine für Goethe selbst belanglose und kurze Episode des Jahres 1816, da ihn die ehemals geliebte Wetzlarer Lotte Busch, Werthers Lotte, als 63 jährige verwitwete Kestner und Mutter von neun Kindern in Weimar besuchte, ist der Vorwurf der fast ein halbttausend Seiten umfassenden Erzählung. Der Autor nutzt in einem psychologischen Sekundenstil wenige Augenblicke zu reichen Ornamenten seelischer Nachzeichnung und erfüllt kurze Minuten einer nebensächlichen Verriechung mit ganzen Gedankenlabirynthen Goethes, in denen dunkle und geheimnisvolle Korridore des öfteren auch mit ganz gewöhnlichen, kleinemenschlichen Allgemeinweglein kommunizieren. Durch Charlotte Kestner wird das Bild des verliebten 23jährigen Reichskammergerichtshospitanten Goethe heraufbeschworen; in den Auslassungen des mit manchen Unzulänglichkeiten behafteten und krankhaften Sohnes August wird der reife Goethe geschildert: der vergötterte Dichter, nun eine greise Exzellenz, zeigt sich schließlich selbst formvollendet balancierend auf der Grenze des Erhabenen und Belächelbaren. (A. Z., 12. Februar 1948.)

Martinée Raoul: In Deinen Mauern war Österreich. 232 S.

(D. P. u.): Es gelingt dem Verfasser, einen politisch und psychologisch gleich aufschlußreichen Querschnitt durch das Wien von 1938 und seine beruflichen und politischen Schichten zu geben. Träger der Handlung sind einige scharf und einprägsam profilierte Typen. In von tiefster Freiheitsliebe durchglühten Kapiteln wird auch der kämpferische Widerstand echter österreichischer Patrioten aufgezeigt, dessen Schilderung naturgemäß immer wieder in Gefängnisse und Kerker führt. Die innere Anteilnahme des Autors an seinem Stoff verrät sich auch durch den schwungvollen, heißblütigen Vortrag. (O. Tgb., 28. Juni 1947.)

Mattl-Löwenkreuz Emanuela: Stefansplatz 13. 332 S.

Roman um vier junge Wienerinnen, deren Leben, Liebe und Leid, hingestellt in unseren heimatlichen Rahmen Wien und der Wienerwald, unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg.

Matzak Kurt Hildebrand: Waldmüller unterbricht seine Reise. 312 S.

Ein Lebens- und Kulturbild aus dem Steirischen Vormärz. Im Hintergrund die Liebesgeschichte des Wiener Malers Ferdinand Georg Waldmüller.

Maupassant, Guy de: Geschichte einer Magd. 103 S.

In dieser Auswahl sind außer der Titelnovelle noch zwei weitere Novellen dieses Autors enthalten. „Der alte Amable“ und „Die kleine Roque“. Sie zeigen alle seine, an Boccaccio gemahnende Meisterschaft der Schilderung auf kleinstem Raum und des Hineinleuchtens in die letzten Tiefen menschlichen Wesens.

— Pariser Abenteuer. 93 S.

Das vorliegende Bändchen vereinigt acht der besten Novellen des Meisters der französischen Kurzgeschichte. Er beobachtet scharf und schildert die Welt realistisch und ohne romantische Schwärmererei. Bei aller Verfänglichkeit der Situationen wird er nie plump, hinter scheinbarer Gleichgültigkeit verbirgt sich ein Höchstmaß an Mitleidsfähigkeit.

Mauthe Jörg: Wiener Meister-Fuilletons. 326 S.

Diese Anthologie umfaßt eine Reihe von Feuilletons aus der Blütezeit dieser Gattung in den Wiener Tageszeitungen von 1873 bis 1932. Am ausgiebigsten kommen die Meister der Jahrhundertwende zu Wort.

Mayer Theodor Heinrich: Clown der Welt. 239 S.

Neuaufgabe des 1931 erschienenen Romanes. Erlebnisse eines jungen Mannes, welcher durch Zirkus- und Filmwelt geht und sowohl Zustimmung wie Ablehnung erfahren muß. Interessanter Unterhaltungsroman.

Meyer Conrad Ferdinand: Das Amulett und andere Novellen. 223 S.

Außer der Titelnovelle enthält der Band „Hugenottenlied“, „Angela Borgia“, „Über einem Grabe“, „Das Leiden eines Knaben“, „Der römische Brunnen“, „Cäsar Borjas Ohnmacht“, sowie ein biographisches Nachwort von Diplombibliothekar Franz S. Vetter.

Michel Robert: Die Augen des Waldes. 174 S.

Ein zum siebzigsten Geburtstag des Verfassers erschienener neuer Böhmerwaldroman. Die waldige Gebirgswelle mit ihrer bestrickenden Eigenart wirkt auf die Menschen ein, die dort zu Gaste sind.

— Halbmond über der Narenta. 570 S.

(D. P. u.): Nur wenigen ist es wie Robert Michel gelungen, sich in eine fremde Volksseele und in ihre Phantasiewelt wirklich einzuleben. (Ö. Tgb., 14. November 1947.)

Mittringer Albert: Die Boheme vom Grund. 87 S.

(D. P. u.): Das Büchlein ist ein kleines Kunstwerk im edelsten Sinne des Wortes und für alle, besonders Wiener, lesenswert, denen Kultur im allgemeinen und Wiener Volkskultur im besonderen nicht nur eine äußere Dekoration bedeutet. Es ist die Schilderung eines bescheidenlichen Dilletantenkollektivs, das da drei Tage lang bei seinen musikalisch-literarischen und sozusagen malerischen Zusammenkünften auch seelisch beleuchtet wird. (A. Z., 13. Juli 1947.)

— Hochzeit auf dem Lande. 47 S.

(D. P. u.): Das Gebiet der Idylle deckt sich ungefähr mit jener Sphäre, die man das kleine Leben nennen darf. Wie an sich zum Alltag zählende Ereignisse ganz verinnerlicht werden können, wie sich in belanglosen Tätigkeiten und Handreichungen Charaktere enthüllen, wie im Menschen, der gar nichts anderes ist oder zu sein hat als selbst so eine Alltagserscheinung, Gipfel und Schluchten eines Schicksals verborgen liegen, das erscheinen zu lassen ist die Gabe des Lyrikers. So liegt in dieser Grenzform der Prosa zur Lyrik ein reichliches Maß ehrlicher Realistik.

(Wr. Ztg., 18. August 1946.)

Mitterer Erika: Wir sind allein. Ein Roman zwischen zwei Zeiten. 539 S.

(D. P. u.): Die Helden dieses Romanes, die verwaisten Zwillinge Adelheid und Heinrich, sind keine Mustermenschen und auch sonst durchaus keine Idealgestalten. Sie sind allein, wie übrigens auch die anderen Hauptpersonen des Romanes und müssen sich selbst helfen, wenn mit ihnen nicht nur „geschehen“ soll. Das Wien aus der Zeit der Zwanzigerjahre mit all seinen sozialen Problemen in Kleinbürger-, Künstler- und Intelligenzkreisen bietet den Schauplatz dieses Romanes. (Bg. 5./6. 1947.)

— Zwölf Gedichte. 20 S.

Eine wahrhaft zeitgenössische Lyrik! In zehn Gedichten (1933 — 1944) wird seelische Not und drängende Frage einer von den damals Herrschenden „Vertriebenen“ lebendig. „Oh kehrt Du heim . . .“ und „An Österreich“ sind 1945 entstanden.

Morier James: Haggi Baba. 602 S.

Das Buch bringt alle bekannten Figuren aus 1001 Nacht, vom Sultan bis zum Eselstreiber, aber diesmal ohne Märchenzauber, sondern in ihrer lebenswahren Gestalt, auf der Jagd nach Geld und Gut, das sie dem Schwächeren oder Dümmeren abjagen. Das Buch ist 1893 erstmalig erschienen und wurde von Goethe, Gobineau und Keyserling lobend erwähnt. Trotzdem ist es noch immer ein erbarmungsloser Spiegel einer uns fremd anmutenden Welt und ergötzt uns heute wie damals unsere Vorfahren.

Mühlen, Hermynia zur: Als der Fremde kam. 345 S.

In dem kleinen slowakischen Ort Hrad bei Bratislava erleben wir den Einbruch des Nationalsozialismus, der das Leben aller Ortsbewohner tiefgreifend verändert und eine Scheidung der Geister auch in dem abseitsgelegenen Städtchen herbeiführt. Es sind lauter Menschen aus Fleisch und Blut, mit denen uns die Dichterin vertraut macht und die jeder auf seine Weise in der großen Auseinandersetzung Stellung nehmen, oft viel Gültiges zu den Rassen- und Nationalitätenproblemen aussagend. Ein wahrhaft menschliches Buch.

Mühlen, Hermynia zur: Eine Flasche Parfüm. 125 S.

(D. P. u.): Der humoristische kleine Roman führt uns in die scheinbar idyllische Welt einer stillen Provinzstadt, in der eines Tages etwas passiert, das das Angesicht der Stadt verändert und alles durcheinanderwirbelt; Bande lösend, die man für unzereißbar gehalten und neue knüpfend, an die kein Mensch je gedacht hätte. Der Anlaß ist ein ganz geringfügiger: eine Flasche Parfüm. „Aber“, so fragt die Dichterin, „was ist geringfügig in der Welt? Waren etwa Newtons Apfel und Stephansons Teekessel nicht auch Kleinigkeiten?“
(O. Vst., 20. Dezember 1947.)

— Kleine Geschichten von großen Dichtern. 60 S.

(D. P. u.): Kleine, seelisch erfüllte Szenen, aus denen die bekanntesten unserer österreichischen Dichter von Oswald von Wolkenstein bis zu J. J. David und Marie von Ebner-Eschenbach auch jenen innerlich nahegebracht werden, die ihre Werke und das Bild der Literaturgeschichte noch nicht kennen. Auch uns Erwachsenen gibt das Bändchen durch die triste Gleichartigkeit so vieler österreichischer Dichterschicksale von Ferdinand Sauter bis Ferdinand von Saar, von Raimund bis J. J. David zu denken, eine Gleichartigkeit, die gerade in diesen kurzen Szenen instruktiv herausgehoben wird.
(Ö. Tgb., 5. April 1947.)

Muhr Adelbert: Praterbuch. 237 S.

Das berühmte Wahrzeichen Wiens hat in dem Autor, selbst ein Kind des Praters, seinen berufenen Schilderer gefunden. Zum erstenmal wird der Prater nicht verkitscht, sondern dämonisch und panisch gesehen. Kinder, Kasperln, Matrosen, Dirnen, lieblich-lyrische und brutal-dramatische Szenen beleben das Buch; Historie wechselt mit Novellistischem, Liebe mit Untergang, Leben mit Tod. Man wird nicht von einem Buch, sondern von Menschenherzen angeführt.

Muhr Adelbert: Der Sohn des Stromes. Ein Donauroman. 401 S.

Die bewegten Jahre des Flösser- und Matrosendaseins eines Wirtssohnes, der schließlich ins väterliche Heim zurückkehrt, geben neben der Romanhandlung Anlaß zur Schilderung des Lebens jener Menschen, die auf der „unteren“ Donau, in Ungarn und Rumänien ständig unterwegs und doch daheim sind.

Nabl Franz: Ein Mann von gestern. 255 S.

In diesem Roman sind Menschen und Landschaft unserer Heimat, die Hohen Tauern, die Kleinstadt im Weingelände in erfindungsreicher Erzählerkunst. Nabl befaßt sich hier mit dem Problem des Alternen; die Sprache ist so gepflegt und hat so wenig Eile, wie „Der Mann von gestern“ selbst, der seine Empfindungen wohlgefällig bespiegelt.

— Mein Onkel Barnabas. 62 S.

Eine in glasklarer Erzählkunst fein zisierte „Zaubergeschichte“, worin das Phantasieerlebnis eines Knaben vorgetrieben wird in die Erkenntnis späterer Mannesjahre. Am besten ist dieser Stil wohl mit einer Pastellmalerei älteren Genres zu vergleichen, wo hauchsanfte Töne zu einem zarten Bildnis unwirklich ineinanderweben.

— Die Weihnachten des Dominik Brackl. 64 S.

Zwei Novellen vom Altmeister und dem österreichischen Erzähler; beidemal führt der Wille, den Leidenden und Bedrückten aus der Enge herauszuhelfen, zu einem Einsatz, der nicht alltäglich, aber menschlich echt und schön ist.

Narbeshuber Maximilian: Die Buchmooser. 319 S.

(D. P. u.): In diesem gut erzählten, von Sentimentalitäten und gesuchten Realismen gleicherweise freien Bauernroman sucht der Autor den Bauernstand aus dem pathetischen Erbhof- und Blut- und Bodenrausch wieder auf die Grundlage der täglichen harten Arbeit und ihren Sinn zurückzuführen.
(Ö. Tgb., 23. November 1946.)

Neuhauser Maria: Österreichische Sonette. 60 S.

Sechzig formschöne Sonette stellen Fragen und geben Antwort. Leidvolle Einsicht und Zuversicht begegnen einander im rhythmischen Spiel der Worte. Von schmerzhafter Liebe durchblutet, sprechen die Verse zu jenen, welche das Gefühl über den Verstand setzen. Es sind die Lieder einer großen Liebe zu Österreich.

Nisowoj Pawel: Die Heidin. Erzählung. 165 S.

Die Erzählung will uns ein Bild der Taiga geben und Erlebnisse mit und durch eine Frau schildern.

— Eismeerstation Morra Ssale. 165 S.

Russische Beobachter und Forscher sind ein Jahr lang den Gefahren und Entbehrungen der Arktis auf einer Eismeerstation ausgesetzt und geben einen sachlichen Erlebnisbericht über diese Expeditionsfahrt.

Nüchtern Hans: Ewige Melodie. 270 S.

Eine junge, angehende Orgelvirtuosin gerät durch ihre Liebe zum Sohn eines berühmten Orgelbauers in die Gefahr, ihren durch Begabung vorgezeichneten Weg verlassen zu müssen. Wie sie sich nun trotzdem durchsetzt und gleichzeitig die Liebe des Mannes erhält und vertieft, ist mit großer Kenntnis des menschlichen Herzens geschildert.

— Das Herz des Hidalgo. 240 S.

In den historischen Rahmen der Eroberung Mexikos durch Cortez ist die Erzählung von der Liebe eines spanischen Edelmannes zu einem Aztekenmädchen gestellt, welche mit der Opferung am Altar der Liebesgöttin endet. Die von den Aztekenpriestern ausgerissenen Herzen der beiden werden vereint nach Spanien zurückgebracht. Ein abenteuerlicher Liebesroman, in fremden Ländern und Zeiten unbeschwert abrollend.

— Hornwerk und Glockenspiel. 107 S.

(D.P.u.): Ein Salzburger Buch nennt Nüchtern seinen Gedichtband und das ist er auch. Durch Herkunft und eine große Liebe mit dieser Zauberstadt Österreichs verbunden, gelingt es, das Unvergängliche, die Schönheit und den arkadischen Geist von Stadt und Land zu vollkommenem Ausdruck zu bringen. Manche Gedichte werden ihren Wert über den Tag hinaus bewahren. (A.-Z., 24. August 1947.)

Ottawa Theodor: Wiener Spaziergänge 1945/46. 185 S.

Eine bunte Sammlung satirischer Betrachtungen der Zustände unserer Zeit, gewürzt mit spritzigem Humor. Wenn wir uns auch manchmal betroffen fühlen, können wir es trotzdem nicht übelnehmen, was Ottawa (jeweils in der „Weltpresse“ erschienen) uns gleichsam als Spiegel vorhält.

Paar-Charles Karl: Gewalt. 358 S.

(D.P.u.): Was da von den Greueln der Verwüstung durch die nazistische, seelenlose Heeresmaschine und ihre Untermaschinen in einer südfranzösischen Kleinstadt und vom Erwachen der Widerstandsbewegung in aufgeregten und aufregenden Berichten und nur zu lebensechten Dialogen mitgeteilt wird, ist zweifellos zum allergrößten Teil selbsterlebte Wirklichkeit, und mancherlei Andeutungen bestätigen auch den vorwiegend memoirenhaften Charakter der allerdings unglaublich glücklich ausgehenden Erzählung. Es wird zunächst von seiner erfahrungsnahen Leidenschaftlichkeit von vielen gelesen, ja verschlungen werden. (A.-Z., 1. Juni 1947.)

Papini Giovanni: Himmel und Erde. 144 S.

Die hier vereinigt 17 Essays des italienischen Philosophen zeigen ihren Themen nach — Buddha, Romulus und Jesus, Kaiser Tiberius, Columbus, Tolstoi, Unamuno, Pius XII. usw. — gewisse Spannweite, kehren aber immer wieder gleichsam zu dem katholischen Ausgang zurück, was den Vorteil einer ordnenden Weltanschauung, aber auch den Nachteil einseitiger Perspektiven hat.

Perutz Leo: Die dritte Kugel. 382 S.

Diese Rahmenerzählung, in welcher der „Wildgraf vom Rhein“, ein Hauptmann in den Bauernaufständen 1525 am Lagerfeuer einnickt und nun die Geschichte der Eroberung Mexikos wiedergibt, wo er auf Seite der Rebellen gekämpft hatte, wird hier in neuer Auflage vorgelegt.

Petzold Alfons: Pfad aus der Dämmerung. 267 S.

Dieser Sammelband, zur Hälfte Gedichte, daneben vier Prosaarbeiten enthaltend, mit zwölf Seiten Einführung in Leben und Werk des früh Verstorbenen aus der Feder Franz Karl Ginzkey's ist geeignet, dem Andenken dieses Wiener Arbeiterdichters zu dienen, an dessen Wiege und Bahre die Armut stand, dessen Werk jedoch über ihn hinaus bleibende Geltung erlangte. Und das ist das Schönste, das einem Künstler gesagt werden kann.

— Das rauhe Leben. 576 S.

Autobiographischer Roman; ergänzt durch ein Tagebuch vom 1. Jänner 1907 bis 5. November 1922. Der in Not und Elend aufgewachsene Dichter schildert in einer schönen Sprache den Kampf gegen das rauhe Leben der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, einer Epoche, in der sich neben dem größtem Elend in krasser Form Reichtum und Luxus breit machten. Das Vorwort zu diesem Buch schrieb eine Förderin des Dichters, die Schauspielerin Frieda Meinhart.

Plieseis Sepp: Vom Ebro zum Dachstein 400 S.

Erlebnisse des Verfassers von 1937 bis 1945. Die Emigration aus Wien, der Kampf Rotspaniens gegen Franco, Gefangennahme in Frankreich, KZ Dachau, Flucht, Aufbau der österreichischen Widerstandsbewegung sind die Kapitel dieses Buches und die Stationen eines bewegten Lebens im Kampf gegen den Faschismus Europas.

Plievier Theodor: Stalingrad. 415 S.

Der Verfasser der beiden Romane „Des Kaisers Kuli“ und „Der Kaiser ging, die Generale blieben“, welche den deutschen Zusammenbruch von 1918 zum Gegenstand hatten, schreibt hier auf Grund eigener Anschauungen und Schilderungen deutscher und österreichischer Kriegsgefangener, die der Hölle von Stalingrad entronnen sind, die erste umfassende Darstellung des Ringens um diese Stadt, das die große Wende des Hitlerkrieges herbeiführte und den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ einleitete.

Przczang Ernst: Ursula. 287 S.

Wir erleben ein Kinderschiedsal und den Leidensweg einer Mutter, der zutiefst erschüttert. Gut gezeichnete Gestalten, wie die „Mutter ohne Kind“ und die anmaßende, aber pflichttreue Tante, die immer nur Mutterrechte fordert, ohne Mutter zu sein, der Onkel Dichter und der verbissene Großvater sind um das Grundproblem, das uneheliche Kind, bemüht, aber mit viel Herzenswärme und gütigem Humor.

Der zweite Band („Ursel macht Hochzeit“) ist in der Neuauflage in Vorbereitung.

Preradovic Paula: Ritter, Tod und Teufel. 120 S.

Eine Sammlung von Gedichten mit stark persönlicher Prägung, in deren Mittelpunkt die Zeitgedichte „Wiener Reimchronik 1945“ stehen; im Ausklang vier Elegien „Gerichtstag“, zum Teil aus dem Gedichtband „Lob Gottes im Gebirge“.

Priester Eva: Aus Krieg und Nachkrieg. Gedichte und Übertragungen. 64 S.

(D. P. u.): Aus den Gedichten dieses Bändchens, die in den Jahren 1939 bis 1945 in England geschrieben wurden, spricht unbezweifelbare lyrische Begabung. Es ist ein eigener Klang darin, etwas Unpathetisch-Frauenhaftes, Volkstümliches. Die Übertragungen, die die zweite Hälfte des Bändchens füllen, sind die Früchte einer, wie es scheint ziemlich ausgedehnten Beschäftigung mit der Literatur des Gastlandes; in der Wahl drückt sich vielfach die leidenschaftliche Gegenwartsbewegtheit der Leserin und Nachdichterin aus.

(Wr. Ztg., 7. Jänner 1947.)

Prischwin Michael: Dschen-Schen und Jagdgeschichten. 329 S.

Die Kirgisensteppen, ein See und die großartige Waldeinsamkeit der Mandschurei sind die Schauplätze der in diesem Buche enthaltenen Erzählungen. Es herrscht darin eine in tiefster Seele wurzelnde Verbundenheit mit der Natur. Eine Einleitung und ein Vorwort Maxim Gorkis machen den Leser mit der bei uns noch unbekanntem Persönlichkeit Prischwins vertraut.

Probinagg Ernst: Um große Ziele 250 S.

Das „große Ziel“ ist die Freiheit der Schifffahrt auf dem Mississippi, der großen Verkehrsader des nördlichen amerikanischen Kontinents. Von dem Hintergrund dieser geschichtlichen Ereignisse mit dem großen Demokraten Thomas Jefferson und dem ersten Napoleon als Gegenspieler hebt sich eine menschliche Handlung ab, um nach allerlei Wechselfällen in das große Ziel der historischen Handlung einzumünden.

Puhm Hildegard: Die Karyatide. 224 S.

Schicksale eines kleinen Personenkreises an der Peripherie Wiens, einige Monate vor und nach der Befreiung, hart mitgenommen von Naziregime und Kriegsmaschinerie, geschrieben mit einer Anspruchslosigkeit, welche gerade die Echtheit und Lebensnähe unverfälscht ausstrahlt. Ein chronikartiges Dokument unserer Tage, gruppiert um eine tragende Gestalt in kleinster Umgebung.

Puschkin Alexander: Dubrowskij. 109 S.

Die bekannte Novelle aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in welcher der russische Gardeleutnant Dubrowskij zum Ataman einer vielköpfigen Räuberbande wird und ganze Gouvernements unsicher macht. Übertragen von Reinhold Walter.

— Meisternovellen. 85 S.

Für die russische Literatur ist Puschkin der großartige Anfang, der Beginn eines breiten Stromes dichterischer Kunst, der in imponierender Breite dahinstromt. Der vorliegende Band beinhaltet drei der schönsten Erzählungen: den tieftragischen „Schneesturm“, das innig-beitere „Fräulein als Bauernmädchen“ und schließlich sein berühmtestes Werk, die schaurig-phantastische „Pique-Dame“.

Radecki Sigismund: Das müssen Sie lesen! 102 S.

(D. P. u.): Diese „Plaudereien über Lesen, Schreiben, Drucken und verwandte Dinge“ tragen den verführerischen Titel nicht deswegen, weil man sie lesen muß, sondern nach dem ersten Essay, der den snobistischen Ausruf der „guten“ Gesellschaft ins rechte Licht setzt und feststellt, daß die Aufforderung „Das müssen Sie lesen!“ nichts anderes als nur eine allzuleicht hingeworfene Phrase ist. Radecki ist ein Meister der Einfühlung.

(Zkft., März 1947.)

Rendl Georg: Der Bienenroman. 205 S.

Neuaufgabe des bekannten Werkes. Schilderung der Bienen; ihre Schicksale und ihre Lebensart wird Anlaß zur dichterischen Darstellung auch der anderen Tiere, die in Wald und Garten denselben Lebenskreis bewohnen. Sie sind nicht vermenschlicht, erhalten aber doch — in der Art Fleurons — persönliche Züge.

— Darum lob ich den Sommer. 202 S.

Die bekannte, an einem Salzkammergutsee spielende Erzählung in neuer Auflage. Ein junger Gelehrter treibt in dörflicher Abgeschlossenheit seine Studien, die ihn mit den Geschöpfen der Natur, mit Insekten und Blumen verschwistern.

Renner Karl: An der Wende zweier Zeiten. 303 S.

Menschlich wertvolles und interessantes, historisch-heimatkundlich aufschlußreiches, politisches Memoirenwerk in fesselnder, leicht zugänglicher Form und von starkem aktuellem Reiz.

Rchowanski L. W.: Das Liebesfest. 189 S.

(D. P. u. :) Ein durch Traumfarben und Märchentöne liebenswürdiger, teils hymnischer, teils idyllischer Hochgesang auf Liebe und Menschenfreundlichkeit, auf Güte und Friede. Eine geschmackvoll gefügte Prosa, die an gehobenen Stellen in jambischen Rhythmus verfällt, verzaubert den Leser in friedvolle Beschaulichkeit und in jene süße Weihnachtsstimmung der besonderen und allgemeinen Menschenliebe.

(A.-Z., 14. Dezember 1946.)

— Die unendliche Straße. 101 S.

Als einen „Kranz aus Erinnerungen“ charakterisiert der Verfasser in der Widmung diese Erzählung. Das Büchlein ist in gedämpftem Tone und ebenso schöner wie bildhafter Sprache abgefaßt.

Rocker Ferry: Schatten über Haus Fleury. 170 S.

Ein psychologischer Kriminalroman. Der in Dialogen witzig-ironische Meisterdetektiv hat bis zu den letzten zwei Seiten des Romanes die schwere Aufgabe, den geheimnisvollen Tod des Schriftstellers Robert Fleury aufzuklären.

Rosegger Peter : Der Höllbart. 152 S.

Die Geschichte des steirischen Landarbeiters Matthäus Hellbart, genannt „Der Höllbart“, aus dem Ennstal des 16. Jahrhunderts, der als „Lutherischer“ Verfolgung und Verlies zu erleiden hatte: „Mit der Gründung einer freien, dem Pfaffentum entrückten Bauerngemeinde hatte Höllbart an seinem erzbischöflichen Verfolger zu Salzburg sich und den Tod seiner Freunde gerächt.“

Rosenberg Artur: Menschen auf der Straße. Juni—Juli 1940 in Frankreich. 293 S.

(D. P. u. :) Weit entfernt von krasser naturalistischer Darstellung, die hier so nahe läge, unter fast völliger Vermeidung aller Kraftausdrücke, zeigt dieses Werk erschütternde Erlebnisse in pastellfarbig zartem Licht. Der Krieg mit seinen Begleiterscheinungen ist hier so anders gesehen als früher, so rührend unsoldatisch, wie es höchstens noch in Werfels „Jakobowski“ geglückt ist. (Zkft., Juni 1947.)

Rott Max: Komet über Rom. 308 S.

Eine sehr spannungsreiche Schilderung des Lebens Cola di Rienzo's, ergreifend und dichterisch gestaltet. Der Autor versteht in dramatischen Dialogen in den Szenen zwischen Rienzo und seiner Gattin auch die menschliche Seite eines politischen Geistes zu schildern.

Russische Reportagen: Auswahl. 374 S.

Der vorliegende Band gibt eine Auswahl aus der russischen Presse der letzten Jahre, insbesondere während des Krieges, als es galt, alle Kräfte für das eine Ziel zu stärken: die Freiheit dieses Landes zu erhalten.

Sacher Friedrich: Die Ernte. 226 S.

Das Buch vereinigt 22 Erzählungen und Novellen aus den Jahren 1933—1936. Nach der ersten Novelle hat der Dichter die Sammlung „Die Ernte“ betitelt und es ist fürwahr eine gute Ernte, wenn der Mensch seine Fehler und Schwächen in sich selbst besiegt.

Sacher-Masoch Alexander: Die Parade. 256 S.

(D. P. u.): Der Knabe Ferdinand, der seinen Vater „wie seine ganze Umwelt“ liebt, bleibt in dieser Umwelt als ein etwas zu zart organisierter Einzelgänger trostlos einsam und empfindet den Vater, der durchaus kein bössartiger Mensch, aber ein durchschnittlich typischer Offizier der Zeit vor dem ersten Weltkrieg ist, als nahezu feindselig fremd und bedrückend. „Kann ein Vater kein Freund sein?“, klagt Ferdinand, der aus knabenhaft sozialen Antrieben heraus auf knabenhafte Abwege geraten ist, die der Vater in seiner parademäßigen Korrektheit nie verstehen könnte. Die Erzählung bezeugt des Autors feine Einfühlung in Vorpubertätspsychologie, erhebt sich stellenweise zu dichterischer Kraft und entbehrt in ihren Unterströmungen nicht des sozialen Gehaltes.

(A.-Z., 8. November 1946.)

— Zeit der Dämonen. Ein Gedicht. Illustriert von Walter Behrens. 72 S.
Diese Sonette waren prophetisch, als sie im Jahre 1940 geschaffen wurden und sind jetzt eine aufwühlende Erinnerung an die gräßlichen Dämonen der vergangenen, grauenhaften Zeit. Franz Theodor Csokor nennt sie „18 Kreuzwegstationen eines mitleidenden Menschenherzens“.

Sacher-Masoch Leopold: Kaunitz. Gekürzte Ausgabe, bearbeitet von Franz Karmel. 272 S.

Reiches historisches Material, vereinigt mit einer üppig schwelgenden Phantasie, verschafft dem Leser alles, was er wünscht: Belehrung, genußreiche Spannung und intime Aufschlüsse über eine der interessantesten Geschichtsperioden. In Form eines zeitgeschichtlichen Romans wird Kaunitz als Gesandter Maria Theresias am Hofe von Versailles geschildert.

Sachs Nelly: In den Wohnungen des Todes. 75 S.

Gedichte aus den nazistischen Vernichtungslagern Polens, den „Wohnungen des Todes“, in vier Kreisen: „Dein Leib im Rauch durch die Luft“; „Gebete für den toten Bräutigam“; „Grabinschriften in die Luft geschrieben“ und die Chöre „Nach der Mitternacht“.

Sayers Dorothy L.: Glocken in der Neujahrsnacht. 384 S.

In spannender Weise klärt ein Glockenspiel einen geheimnisvollen Mordfall. Der Aufbau des Werkes ist gut durchdacht und die Akteure der interessanten Handlung sind psychologisch richtig gezeichnet.

Sazenhofen Irmgard: Zweikampf der Träume. 44S.

(D. P. u.): Eine allen Gesetzen der Poetik entsprechende Novelle von hohem Geschmacksniveau. Der Stil erscheint dem der italienischen Renaissanceeliteratur bewußt angenähert, die Gestalten sind körperhaft und stehen fest in ihrem 16. Jahrhundert. Die ganze Doppel-Liebes- und -Verzichtsgeschichte ist kapriziös und modern durchpsychologisiert, sehr wissend geschrleben, vornehm geformt und liegt weitab von allem Gewöhnlichen.

(A.-Z., 9. März 1947.)

Schartner Elisabeth: Frühlingsmusik. 167 S.

(D. P. u.): Ein Roman rund um das Problem der modernen, kollektiven Versorgung. Im Rahmen einer netten, ein bißchen sentimentalen Liebesgeschichte nach erprobten Vorbildern wird in flotter, fröhlich-optimistischer Weise ein Stück Aufbauarbeit des neuen Österreich geschildert, nämlich die der Konsumvereine. Anschaulich läßt uns Schartner Leid und Freude heutiger Menschen in der heutigen Zeit erleben, die von einem sozialistischen Tatzedanken beseelt, ein wichtiges, gemeinnütziges Werk wieder aufbauen wollen. Kein Kunstwerk, aber ein frisches, lebendiges Buch von sauberer Gesinnung, aus der ein seltener und tatkräftiger Optimismus spricht

(A.-Z., 11. Dezember 1947.)

Scheibelreiter Ernst: Der Weg durch die bittere Lust. 342 S.

Unterhaltungsroman, im Mittelpunkt das tragische Liebeserlebnis eines jungen Mädchens; die Nebenfiguren des zum Großteil in Wien spielenden Romans sind realistischer dargestellt, ausgestattet mit vielerlei Fehlern.

Scherf Viktor: Der gläserne Weg. 105 S.

(D. P. u.): Acht Briefe an eine Unbekannte. Das Sujet ist originell und die Plaudereien, die an Gegenstände des täglichen Lebens geknüpft werden, reizvoll und keineswegs ohne tieferen Gehalt.

(A.-Z., 9. Februar 1947.)

Schlögl Friedrich: Zu meiner Zeit. 249 S.

Der Autor, 1820—1892, zeichnete in seinen Feuilletons das wahre Wesen, die Licht- und Schattenseiten der Bewohner der Vorstädte zur Zeit, als Wien Großstadt wurde.

Schmidt Leopold: Geliebte Stadt. Briefe an Wien. 137 S.

Fern von Wien, auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, schrieb der Verfasser seine Gedanken über die geliebte Heimatstadt nieder. Er zeigt sich aber nicht als der Lokalpatriot, der einfach alles schön und gut findet, sondern kritisiert auch viel Besserswertes. Mit acht farbigen Zeichnungen von Oskar Laske.

Scholochow Michail: Neuland unterm Pflug. 467 S.

Mit großer dichterischer Gestaltungskraft schildert der Autor im Rußland der Dreißigerjahre dieses Jahrhunderts die Gründung einer Kollektivwirtschaft und die dabei auftretenden Schwierigkeiten. Der Kampf jedes einzelnen mit sich um die überlieferten Eigentumsbegriffe gibt dem Werk seine besondere Note.

Scholz Roman Karl: Goneril. Die Geschichte einer Begegnung. 203 S.

Diese unwirklich-zarte Liebesgeschichte ist ein nachgelassenes Werk des 1944 wegen seiner Teilnahme an der Widerstandsbewegung hingerichteten Augustiner Chorherrn Scholz. Sie wurde in der langjährigen Gefängnishaft geschrieben, aus welcher Perspektive die verklärte Leuchtkraft der Dinge und Menschen, wie die traumhafte Idealisierung der Landschaft dieser in England spielenden Erzählung zu verstehen ist.

Schreyvogel Josef: Biedermeiernovellen. 152 S.

Die Novellen „Samuel Brinks letzte Liebesgeschichte“ und „War er ein Geisterseher?“, herausgegeben und mit einem Nachwort über Schreyvogels schriftstellerische und dramaturgische Persönlichkeit versehen von Otto Rommel.

Schrott Anna: Christina Augusta, König von Schweden. 112 S.

Dieser bizarre und eigenwillige Charakter, diese Frau in Dur, nicht in Moll, die Weiberfeindin und Ehegegnerin, die Freundin der Bücher und der Naturbursche, die Denkerin und Katholikin ist es, der dieses gut und geschmackvoll geschriebene Buch gewidmet ist.
(Aus der „Bücherstunde der Ravag“, Wien.)

Seemann Margarete: Rund um den Adventkranz. 165 S.

In 12 Skizzen wie „Vom Hansl, der das Christkind suchen ging“ oder „Adventgesang“ ist viel weihnachtliche Stimmung eingefangen.

Seghers Anna: Das siebente Kreuz. 399 S.

Ein Roman aus dem jüngst vergangenen Deutschland. Für 7 entlohene Häftlinge des KZ Westhofen wird je ein Holzkreuz im Lager aufgestellt. 6 von ihnen werden von Gestapo, SA und SS eingefangen und erleiden tausend Martern, ehe der Tod sie befreit. Nur einer entrinnt dem Verderben, das 7. Kreuz bleibt leer: Symbol kühnen Triumphes; bei seiner Erwähnung unter den Häftlingen „ein schwaches, merkwürdiges Lächeln auslösend, ein Gemisch von Hoffnung und Spott, von Ohnmacht und Kühnheit“. Kein KZ-Roman schlechthin, sondern die gelungene Verdichtung des ganzen Lebens der Menschen — Gleichgültige und Verärgerte, Folterknechte und Feiglinge, ebenso wie Helden und Märtyrer — im Hitler-Deutschland vor Beginn des Krieges. Das Werk wurde auch in Amerika verfilmt. Im Vorspruch des Romanes heißt es: „Dieses Buch ist den toten und lebenden Antifaschisten Deutschlands gewidmet.“

Sieczynski Rudolf: Sittengeschichte mit Humor. 245 S.

Eine Sammlung von mehr oder minder lustigen und unterhaltenden, manchmal recht einfachen Anekdoten der Weltgeschichte, die aber gerade dadurch den Eindruck einer gewissen Glaubhaftigkeit erwecken. Lustige, stellenweise geniale Zeichnungen.

Simmel Johannes Mario: Begegnung im Nebel. 228 S.

Sehr gepflegte, literarisch wertvolle Novellen. Die ersten zwei in motivischer und stilistischer Hinsicht nicht ganz frei von epigonischen Tönen. Vor allem für literarisch anspruchsvolle Leser, die auch einen gehobenen, betont literarischen Stil zu würdigen wissen.

Smith Betty: Ein Baum wächst in Brooklyn. 407 S.

Das Leben einer Arbeiterfamilie in New York von der Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg mit viel Liebe und Verständnis geschildert, auch dort noch, wo die öffentliche Moral schon verurteilt. Zäh wie der Baum, der in den Armenvierteln von Brooklyn wächst, ist der Lebenswille der Menschen, spärlich wie seine Erde sind die Freuden der Arbeiter, aber ebenso groß die Sehnsucht nach Licht und Sonne.

Sonnenfeld Kurt: Die Ehen des Dr. Wank. 216 S.

Neuaufgabe des vor etwa zwei Jahrzehnten sehr bekannten Werkes. Das Problem der Mischehe in leicht erzählender und doch packender Form; ein auch ethisch bedeutsames Buch.

Soucek Rudolf: Das Lied an den Feind. 246 S.

Vierlei widrige Umstände lähmen die Schaffenskraft des jungen österreichischen Komponisten, der als Besatzungssoldat in Frankreich weilt und dort tiefe Zuneigung zu einer Tochter des Landes faßt. Trotz aller Bedrängnis vollendet er seine neue Komposition, die ihm zum Symbol des eigenen Lebens wird; Triumph der Liebe über Völkerhaß und Totentanz.

Soyfer Jura: Vom Paradies zum Untergang. 273 S.

(D.P.u.): Der Band ist nicht nur im Titel nahe an der Moritat: Politische Dichtung hat in diesen, nur scheinbar den Jahren so unterworfenen Pointen jene Treffsicherheit erreicht, die der Phrase immer unerreichbar bleiben wird. Soyfers Dichtungen tragen alle Kennzeichen weltliterarischen Humors an sich, denn er schließt auch wieder, aufrichtiger und ernster als viele Zeitgenossen von der Kleinkunst, die durch diesen Humor in unserem Weltverständnis aufgerissenen Lücken durch Ziele und Hoffnungen.

(O. Tgb., 23. Jänner 1948.)

Spak F. H.: Das Herz des Vagabunden. 124 S.

(D.P.u.): Es sind köstliche herzerfrischende Lausbubengeschichten, unsere eigenen einstigen Streiche, die wir da lesen. Voll lausbübischer Freude, aber auch voll erwachsenem Ernst leuchtet der Autor mit der warmen Liebe eines lachenden Psychoogen tief in die bübische Seele, die bei weitem nicht so verrucht ist, wie sie ergrauten Bärten und Zöpfen erscheint.

(A.-Z., 30. Dezember 1946.)

Spiel Hilde: Flöten und Trommeln. 333 S.

(D.P.u.): Hilde Spiel, zweifellos eine der geistvollsten Frauen der heutigen europäischen Publizistik, hat ein buntes und belebtes Italienbuch geschrieben. Es geht erfreulich aufgeweckt, ja mitunter skrupellos zu in diesem Buch, das nicht ganz mit Recht als Roman bezeichnet, den Stempel des Erlebnisses so deutlich trägt, daß er auch durch gelegentliche literarische Rüschchen nicht verdeckt werden kann.

(Ö. Tgb., 23. Jänner 1948.)

Srnka Mauritius: Unlängst sprach ich einen Affen. 95 S.

(D.P.u.): Dieses „dichterische“ Erstlingswerk eines 43jährigen verrät ein recht glückliches wienersches Naturell und eine barmherzig fühlende Lust zum spitzen Persiflieren über schlechthin alles, die nirgendwo banal oder wehtuend wirkt. Es gibt sehr viel zum Lachen in diesem Büchlein und manches zum Nachdenken über die lieben Zeitgenossen und über sich selbst auch. Verblüffend ist die Einfühlung des Zeichners in den Text des Buches, wodurch Bild und Wort zu einem Guß werden. Man kann sich getrost von diesem „Affen“ erzählen lassen.

(Wr. Ztg., 6 Jänner 1948.)

Stefan Paul: Das war der letzte Sommer. 244 S.

Salzburg 1937, Festspielzauber, internationales Publikum, alles noch in österreichischem Gewand und Gewändern. Das ganze Kolorit an Festspielgästen, einige wirkliche Kunstverständige und viele andere, daneben die Größen damaliger Politik, ebenso wie Toscanini, Reinhardt, kleine und größere Sterne; von dem in der Emigration verstorbenen bekannten Wiener Musikkritiker flott und leicht hingestellt.

Stegu Erich: Die dritte Brücke. 94 S.

(D.P.u.): Dem sechszwanzigjährigen Arzt Erich Stegu ist die Melodie gegeben, in der unsere Zeit Dichtung wird. In der vorliegenden Erzählung vom Leben eines halben Dutzends unter einem Brückenbogen hausender Großstadtkinder ist so viel Poesie, ungesuchter Humor, leise Trauer und milde Überwindung dieses Daseins, daß der Eindruck nach dem Lesen rein und bleibend, schmerzlich-tief und doch, wie bei jeder Dichtung, beglückend ist.

(Ö. Tgb., 7. Juni 1947.)

Steinbeck John: Der Mond ging unter. 203 S.

Mit diesem Roman hat Steinbeck, einer der meistgelesenen Schriftsteller Amerikas, dem Freiheitskampf aller Unterdrückten ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Aus der jüngsten Vergangenheit geschöpft, behandelt es die Hitlersche Invasion in einem der nordeuropäischen Staaten, ohne dies in seiner zeitlosen Gültigkeit eingehender zu präzisieren. Ende 1945 wurde die dramatisierte Fassung dieses Romanes in den Wiener Kammerspielen zur Aufführung gebracht.

Steinwender Leonhard: Christus im KZ. 134 S.

(D. P. u.): Durch die eingehende und vertiefende Schilderung der seelischen Atmosphäre und der den Häftlingen aus ihr kommenden Kräfte zum Ausharren und zum Widerstand, hat das Buch einen selbständigen und wichtigen Platz in der KZ-Literatur.

(Ö. Tgb., 10. Mai 1947.)

Stifter Adalbert und Rosegger Peter: Ein Weihnachtsbuch. 137 S.

Innige, stimmungstarke Stücke unserer beiden heimischen Meister sind hier mit zwei reizvollen Schilderungen Alt-Wiener Weihnachtssitten zu einem schlicht-volkstümlichen Ganzen verbunden; von Gustav Wilhelm herausgegeben.

Strange Kathleen: Auf einer Farm im Westen. 294 S.

Heiter plaudernd gibt uns die Verfasserin ein interessantes Bild ihrer eigenen, harten und kämpfvollen Jahre auf einer Farm in Kanada, welches durch die gut getroffene Übersetzung an Leuchtkraft noch gewinnt.

Strutz Herbert: Die ewigen Straßen. 243 S.

Die Handlung, von einer durchaus neuen Naturbetrachtung getragen, verzichtet bewußt auf äußerliche Spannungen. Der unbürgerliche Mensch, der seiner Unruhe verfallene „ewige Landstreicher im Herzen“, der eine bessere Vergangenheit gehäht hat als sein Kleid verrät, ist ihr Held. Es ist ein Roman, der sich in lyrisch getönter Sprache um zeitlos menschliche Probleme bemüht.

Stuparich Giani: Die Insel. 109 S.

(D. P. u.): Die Novelle zeigt den erwachsenen Sohn in Zweisamkeit mit dem todkranken Vater auf einer dalmatinischen Insel. Der Vater weiß nicht, daß er im tödlichen, letzten Stadium des Speiseröhrenkrebses steht. Es erweist sich, daß der Sohn nicht imstande ist, dem Vater tröstlich näherzukommen und überlegt, ob er ihm nicht die volle Wahrheit sagen soll. Dieser zwischen Mitleid, Liebe und Fremdheit schwankende Zustand wachsenden Schmerzes ist psychologisch überzeugend und ergreifend dargestellt. (A.-Z., 8. November 1946.)

Stym Karl J.: Die goldene Orgel. Eine Tiergeschichte. 287 S.

Das Werden und Vergehen in der Natur, geschildert am Leben eines Kreuzspinnenmännchens, welches auf seiner Wanderung durch Gräser und Blumen Bekanntschaft mit allerlei Kleintier macht und schließlich von der Spinnenfrau ins Reich des ewigen Schlafes befördert wird.

Szabo Paul: Der rote Goz. Bd. I: Die Hochzeit. 333 S.

Roman vom Leben der ungarischen Bauern. Das Hochzeitsfest gibt Gelegenheit zur Schilderung der uralten Bauernsitten; der übliche Brauch der „Brautentführung“ wird dabei zum Ernst, die zum Tanz aufgeforderte Marika erwacht im Hause ihres Tänzers und ist gewillt, ihm für immer anzugehören.

— Der rote Goz. Bd. II: Die Taufe. 381 S.

In Fortführung der Handlung des ersten Bandes entstehen Schwierigkeiten wegen der Scheidung Marika's, welche aber beseitigt werden können; mit der Geburt von Zwillingen und der festlichen Taufe klingt der zweite Band dieses realistischen ungarischen Dorfromanes aus.

— Der rote Goz. Bd. III: Die Wiege. 359 S.

Der Abschlußband dieser Trilogie erscheint in den nächsten Tagen.

Tabarelli Hans: Der Cavalier der Blauen Blume. 282 S.

Ein lebendiges und herzliches Porträt des Komponisten Carl Maria von Weber, sprachlich liebevoll und einnehmend, sowie historisch grundfest unterbaut. Der Roman beginnt mit dem Jahre 1803 in Wien und endet mit der Überführung des Leichnams Webers aus England 1844.

Taucher Franz: Die Heimat und die Welt. Essays. 141 S.

(D. P. u.): Von liebevollen und einfühlsamen Betrachtungen Peter Roseggers und Karl Kraus' führen diese Essays zu Gottfried Keller, Ulrich Bräcker, geben ein ungewohntes, aber überzeugendes Bild von der Courths-Mahler, analysieren Thomas Manns Humanität im „Zauberberg“ und leiten über ein Jugendcharakterbild Maxim Gorkis mit Thomas Wolfe und Eric Knight zu bedeutsamen neuen Werken der anglikanischen Literatur. Dem Leser gesellt sich zum beglückten Lächeln über die schöne Seele in schöner Form noch ein anderes, nämlich das Lächeln darüber, wie der Verfasser das bittere Salz der Erde so eifrig absorbiert und paralyisiert. Selbst wo er zürnt, da zürnt er nur so in sich hinein. (A.-Z., 11. September 1947.)

Thiess Frank: Neapolitanische Legende. 271 S.

(D. P. u.): Diese Legende ist die romanhaft freigestaltete Jugendgeschichte des aus proletarischen Verhältnissen herauswachsenden, später weltberühmten Sängers Enrico Caruso. Thiess weiß Neapel und die Neapolitaner treffend zu schildern, zu kommentieren und auch ein wenig zu ironisieren. (A.-Z., 15. Dezember 1946.)

Thiess Frank: Puccini. Versuch einer Psychologie seiner Musik. 235 S.

Über die Studie hinaus ist das Werk eine glänzend geschriebene Ehrenrettung des „Veristen“ und „Theatraliker“ Puccini, der um die Macht des Bösen in der Welt wußte. Es ist weder eine knappe Biographie noch eine trockene Analyse der Werke, keine Kritik seines Schaffens oder musikhistorische Zergliederung, es ist das dichterische Erleben dieses großen Menschen, Musikers und Opernkomponisten.

Thijssen Theo: Das greise Kind. 182 S.

(D. P. u.): Eine allerdings neckisch-künstlich psychologisch eingekleidete, aber sehr launige und stellenweise erfrischend heitere Satire auf kleinbürgerliche Erziehung und auf die Welt der spießbürgerlichen Konventionen überhaupt. Die köstlichen Beobachtungen dieses angeblich durch die viel umstrittenen Erinnerungswahnungen bei erstmaligen Erfahrungen altklug gewordenen Kindes, das als erwachsener junger Mann die Erinnerungen seiner Erinnerungen in einer Nervenheilanstalt schreibt, treffen nicht nur auf Holland und die umliegenden Dörfer, sondern auf alle Städte und Städtchen zu, wo ehrpusseliges Philistertum seinen muffigen Scheinlebens-Komment pflegt. (A.-Z., 30. Mai 1947).

Thomas Adrienne: Reisen Sie ab, Mademoiselle. 372 S.

Die Verfasserin des pazifistischen Werkes „Die Kathrin wird Soldat“, der Geschichte einer Roten-Kreuz-Schwester aus dem ersten Weltkrieg, gestaltet abermals Leben und Erleben eines jungen Mädchens mitten im Zeitgeschehen: Eine französische Tanzschülerin verläßt 1938 Wien und das vom Nationalsozialismus annektierte Österreich, um in ihrer Heimat ebenfalls erleben zu müssen, wie breite Kreise, besonders der Intelligenz, dem Vordringen dieser Irrlehre keinen Widerstand entgegengesetzt: geht es doch „nur“ gegen die Juden, „nur“ gegen die Pfaffen, „nur“ gegen die Kommunisten, bis dann unter Marschall Pétain das ganze Land unterjocht ist. Plastische Schilderungen von der Erfolgshöhe einer Filmtänzerin bis zum bitteren Alltag eines Frauen-Flüchtlingslagers, der Kameradschaft zwischen diesen „refugiés“ und den ebenfalls internierten Spanienkämpfern neben Einblicken in alle Kreise des französischen Volkes im ersten Jahre des zweiten Weltkrieges verleihen dem Buch eine warme, überaus ansprechende Lebensnähe.

Tiere und wir. Tiergeschichten großer Schriftsteller. Illustriert. 94 S.

In der Buchreihe „Jugend voran“ wurde diese Auswahl von gelungenen Tiergeschichten namhafter Schriftsteller herausgebracht. Wir lesen neben Beiträgen von Wilhelm Bölsche und Alfred Brehm ebensolche von Björnsterne Björnson, Friedrich Hebbel, Gustav Meyrink, Erich Maria Remarque, Peter Rosegger, Iwan Turgenjew, Emile Zola und andere mehr.

Tolstoi Alexej: Der Leidensweg. Trilogie. 614, 703 u. 865 S.

1. Buch: Die Schwestern. 2. Buch: Das Jahr Achtzehn. 3. Buch: Trüber Morgen.

Dieses weltberühmte Werk des russischen Romanciers beginnt im Hörsaal der Petersburger Universität 1914, führt uns durch den Weltkrieg und Revolution, zeigt uns die Umgestaltung eines Volkes der Arbeiter, Bauern, Soldaten und Studenten und führt uns durch alle Phasen des welterschütternden Geschehens. Bei aller aufrichtigen, nüchternen Sachlichkeit ist dieses Epos ergreifend, spannend und faszinierend.

Tolstoi Leo: Krieg und Frieden. Neuausgabe. 1539 S.

(D. P. u.): Wir erleben an den Schicksalen von Familien, Dörfern, Städten und Armeen ein Stück längst hinabgesunkener Geschichte neu und danken dies auch dem Verlag, der durch Zeittafeln, Übersichtstafeln und handliche Register das Werk wirklich erschließt. Mit dieser Ausgabe ist eines der wichtigsten Werke der Weltliteratur in gediegener Form dem österreichischen Bücherfreund zugänglich gemacht worden.

(O. Vst., 18. Dezember 1947).

— Sewastopoler Erzählungen. 180 S.

Eine aus dem „Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau“ 1947 eingeführte Ausgabe, enthaltend die drei Erzählungen: „Sewastopol im Dezember, im Mai und im August 1855“. Buchschmuck und Illustrationen sind sehenswert und gediegen.

Torberg Friedrich: Mein ist die Rache. 110 S.

(D. P. u.): Diese Novelle ist eine der erschütterndsten Dichtungen aus den Geschehnissen der letzten Jahre. Die achtzig Juden eines kleinen Konzentrationslagers sind in eine Baracke zusammengewerfen, auf die sich der ganze kalte Haß des Lagerleiters richtet. Einer um den andern werden sie zum Selbstmord getrieben, aber ihr Glauben sagt ihnen, daß die Rache Sache Gottes sei; der Gläubigste dieser kleinen Gemeinschaft aber findet sich nach langem Grübeln doch eine andere Antwort: Er befreit das Lager von dem Urheber aller Qualereien.

(O. Vst., 20. Dezember 1947).

Tschechow Anton: Die Tragödie auf der Jagd. 298 S.

Der einzige Roman Tschechows schildert den russischen Adel im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert in seiner geistigen und sittlichen Verkommenheit. Im Schlußkapitel sagt der Held des Romanes: „Natürlich ist der Verbrecher ein Produkt der Gesellschaft; und die Gesellschaft ist schuldig“. Um diese Schuld geht es dem Autor; es ist als ein Symbol aufzufassen, daß der wahre Mörder freigeht, ohne sich Gewissensbisse zu machen, während ein Unschuldiger für ihn büßt.

Uden Horst: Unter dem Drachenbaum. 214 S.

Es sind die Sagen der Guanchen, der Ureinwohner der kanarischen Inseln, und Begebenheiten aus der Zeit der Entdeckung und Eroberung dieses Archipels durch Spanier und Franzosen, die uns hier erzählt werden.

Vercors: Das Schweigen. 75 S.

Titel der französischen Originalausgabe: „Le silence de la mer“. Das Schweigen, das einen deutschen Offizier bei seiner Einquartierung in einer französischen Kleinstadt umgibt und das ihm — dem die Versöhnung und das Verständnis der Völker Suchenden — erst klar wird, bis er aus Paris zurückkommt und bitter bekennt: „Ich habe diese siegreichen Männer gesehen“. Ein dichterisches Werk der französischen Widerstandsbewegung von dem bekannten Graphiker Jean Bruller, in hunderttausenden Exemplaren verbreitet.

Vogel Eleonore: Harlekin. Erzählungen. 121 S.

Das Grundmotiv dieser drei sehr fein pointierten Novellen, die sich mit den Mitteln einer artistisch differenzierten Tiefenpsychologie wieder einmal um die Rätsel des Frauenherzens bemühen, könnte man als „Irrwege der Neigung“ bezeichnen.

Vries Theun de: Stiefmutter Erde. 460 S.

(D. P. u.): Es ist ein ungewöhnlicher Titel für einen Bauernroman auf der fetten friesischen Erde. Seine Handlung ist breit wie die Zeit, die in Generationen hindrängt, die ganze zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, Perioden der Prosperität und der Krise, der Industrie und der Verkehrserschließung, des beginnenden Börsenverdienertums und der ersten glimmenden Widerstände der noch unentschlossenen, uneinigen Besitzlosen umschließend. Das Wort eines Appellmeisters streikender Torfstecher gibt dem Buch den Titel: „Die Erde ist reich genug, sie liebt alle Menschen! Ihr aber habt uns die Liebe der Mutter Erde gestohlen, eine Stiefmutter habt ihr aus ihr gemacht“. (Ö. Tgb., 5. Oktober 1946.)

Waggerl Karl Heinrich: Die Pfingstreise. 143 S.

Drei Erzählungen aus einem unaufhörlichen Sein, ohne rechten Anfang und ohne rechtes Ende, sind hier zu einem Band zusammengefaßt. In der letzten, einer drolligen Persiflage des Kriegers und der Helden schlechthin blitzt noch einmal die altgewohnte Schalkhaftigkeit Waggerls auf. Die Sprache atmet Ruhe und Schlichtheit.

Waldinger Ernst: Die kühlen Bauernstuben. 110 S.

(D. P. u.): Die soeben erschienenen Gedichte der letzten Jahre, die Waldinger als Emigrant in Amerika verbrachte, zeugen von der tiefen Verbundenheit des Dichters mit seiner Heimat, deren beste Traditionen er in seinem Herzen bewahrt. Die Zyklen „Land der sanften Kraft“, „Blut und Schweiß und Tränen“ und „Rhythmen der Hoffnung“ gehören zu dem Schönsten, was die österreichische Dichtung hervorgebracht hat. (Ö. Vst., 25. Mai 1947.)

Waltner Hugo: Zebra. 191 S.

Ein KZ-Erlebnisbuch, vom Verfasser selbst illustriert. Der Wirkung der Schilderung des Grauenhaften vermag sich der Leser trotz manchmal bescheidener zur Verfügung stehender literarischer und graphischer Mittel in diesem, wie in den sonst erschienenen Berichten aus den Konzentrationslagern nicht zu entziehen.

Wallisch Paula: Ein Held stirbt. 205 S.

Schlichte Darstellung des Lebensbildes Koloman Wallisch's. Von Land zu Land getrieben, kämpft er unentwegt weiter gegen jede Unterdrückung, für die Demokratie. Weil er mit seinen Taten zu seinen Worten stand, mußte er 1934 in Leoben sterben! Der Haß hat ihn gemordet, die Liebe aber schuf ihm in diesem Buche ein dauerndes Denkmal.

Wassermann Jakob: „Kerkhoven-Trilogie“. 479, 548 u. 563 S.**Band I: Der Fall Maurizius.**

Etzel Andergast ist der Sohn eines Staatsanwaltes, der den „Fall Maurizius“ bearbeitet und ein Urteil gefällt hat, das ihm, dem Sohne, als Fehlentscheidung erscheint. Der Sechzehnjährige versucht, mit der Begabung des Frühreifen, Licht in das Dunkel des Falles zu bringen, ohne daß es ihm gelingt.

Wassermann Jakob: Band II: Etzel Andergast.

Der junge Etzel Andergast kommt in den Bannkreis des berühmten Arztes Kerkhoven, des Heilers und Heilers der Seelen, der mit einem Anruf Tobsüchtige und Irre zu beherrschen vermag, aber die ihm zunächst Stehenden übersieht. Seine Frau verkrüppelt seelisch an seiner Seite und wendet sich dem jungen Andergast zu.

Band III: Josef Kerkhovens dritte Existenz.

Diese großangelegte Geschichte der Menschen, der Seelen, der Generationen, die miteinander kämpfen und sich doch voneinander nicht lösen können, wird hiermit beendet.

Wassilewskaja Wanda: Einfach Liebe. 202 S.

Gute Darstellung der Seelenkämpfe einer Frau, deren Mann schwerverwundet aus dem Kriege zurückkehrt. Als Krankenschwester vermag sie einen Hand- und Beinamputierten, der nicht zu seiner Braut zurückkehren will, aus dem seelischen Zwiespalt herauszuführen und zu beruhigen. Bei einem fremden Menschen bewährt, versagt sie in demselben Falle bei ihrem eigenen Gatten. Von der bekannten polnischen Schriftstellerin, welche die Frau des ukrainischen Dichters Kornetschiuk ist, in psychologischer Schärfe und epischer Breite gut dargestellt.

Weigel Hans: Barabbas oder der fünfzigste Geburtstag. 143 S.

Eine tragische Revue in drei Akten. Geschrieben im August—September 1944 und März—April 1946? Uraufführung am 28. Jänner 1946 im Theater in der Josefstadt, Wien.

— Der grüne Stern. Utopischer Roman. 404 S.

Mehr ein gesellschafts-satirischer Roman, als ein utopischer: aber darum nicht minder amüsanter zu lesen, da zu vermuten ist, daß jeder Leser diesen Roman wird entschlüsseln wollen. Es ist eine glänzende Satire über die Fragwürdigkeit totalitärer Systeme und die Technik der Entfaltung sogenannter Massenbewegungen. Die einzelnen Figuren sind ausgezeichnet profiliert.

— Das himmlische Leben. (Quasi una fantasia). Novelle. 99 S.

(D. P. u.): In kristallklarer, unpathetischer Sprache gibt Hans Weigel den vollkommenen Umriss einer „Ars vivendi“, eines Breviers der Lebenskunst. Aus dem reizenden Spiel der allzu glatten Harmonie in höheren Sphären springt er fest mit beiden Beinen zurück auf die Erde, in das Chaos, das zu ordnen würdiger ist, ins herrliche, unruhige, ins ringende und darum „himmlische“ Leben. Mehr über den Inhalt anzudeuten, wäre Unrecht.
(Ö. Tgb., 12. April 1946).

Weisenborn Günther: Historien der Zeit. 283 S.

Zwei politische Dramen und eines aus der Medizin. Das erste („Babel“) behandelt den Kapitalismus und seinen Untergang am eigenen Widerspruch; das zweite („Die guten Feinde“) schildert den Gegensatz Pettenkofers zu Robert Koch, während das letzte („Die Illegalen“) einen Ausschnitt aus der deutschen Untergrundbewegung gegen das Hitlerregime zeigt.

Wendt Stefan: England, mein Gemahl. 341 S.

Roman aus der Geschichte Englands, als Heinrich VIII. gestorben und der Protektor Edward Seymour für den minderjährigen Sohn die Regierungsgeschäfte führte. An seiner Seite die letzte Gemahlin Heinrichs, Katharina Parr, beide Wegbereiter jener in der Geschichte Englands bedeutsamen Frau: Elisabeth Tudor. Ein gestaltenreiches Abbild der innerpolitischen Zustände jener Epoche, in dem die neuen sozialen Bewegungen des sich auflösenden mittelalterlichen Feudalstaates mit den zahlreichen Intrigen der führenden Kreise in eins zusammenfließen. Und doch bildet alles nur den Rahmen für diese seltsam faszinierende Persönlichkeit.

Wenger Lisa: Baum ohne Blätter. 210 S.

Schicksalsroman einer schweizerischen Fabrikantenfamilie, deren Leben mit quälender Dämonie durch das fluchbeladene Erbe eines saufsüchtigen Großvaters verdunkelt ist. Nur Irene, neben drei Söhnen die einzige Tochter, bringt ein wenig Sonne in das von Unheil überschattete Haus.

Werfel Franz: Die Kämpfe der Schwachen. 109 S.

Aus dem umfangreichen Roman „Die 40 Tage des Musa Dagh“ bringt der vorliegende Abdruck ein Kapitel als Ausschnitt aus dem Heldenkampfe eines dem Untergange geweihten Volkes. Auf den schroffen, unzugänglichen Felsen des Musa Dagh, hart an der Mittelmeerküste, kämpfen ein paar hundert armenische Flüchtlinge gegen eine mehrfache Übermacht türkischer Soldaten um ihr Leben und es gelingt ihnen sogar, die Soldaten, wenigstens fürs erste, in die Flucht zu jagen.

Wertheimer Oskar: Kleopatra. 454 S.

Ein Ausschnitt aus der Geschichte des vorchristlichen Altertums in belletristischer Form. Alexandria und die Geschichte der Ptolemäer-Dynastie, deren letzter Nachkomme Kleopatra, die Königin Ägyptens und ihre Beziehungen zu den Herrschern des römischen Reiches, Cäsar und Antonius, werden lebendig. Daneben interessante Einblicke in das skrupellose und brutale Leben der Antike, die alle Greuel unserer grauen erfüllten Gegenwart vorwegnahm.

Westham J. P.: Der Weg im Zwielficht. 380 S.

Eine originelle Geschichte eines schwarzen Schafes aus der Zeit des zweiten Weltkrieges am Balkan, von ihm selbst, dem Leser, erzählt. Mit bemerkenswerter Überzeugung verwebt der Dichter seine Lebensweisheiten und Bekenntnisse in die Gedanken dieses Schafes.

Wiesenthal Grete: Die ersten Schritte. 210 S.

Mit der gleichen Anmut und Leichtigkeit, die ihre Tanzschöpfungen auszeichnen, erzählt in diesem kleinen Buche Grete Wiesenthal von den ersten Schritten des phantasievollen Kindes in die Welt, von ihren ersten Schritten im k. k. Hofopernballett, dem sie als E Levin etwa zehn Jahre angehörte. Es wäre zweifellos interessant, eine Fortsetzung dieser Selbstbiographie der Meisterin des Wiener Balletts zu lesen.

Wildgans Anton: Ernte. 94 S.

Die Auswahl der Gedichte besorgte Franz Theodor Csokor. Er schreibt darüber: „Wildgans ist nicht nur der große Dichter des österreichischen Nationalgefühls, zu dem sich seine ‚Stockholmer Rede‘ bekennt. Er ist ebenso einer unserer größten sozialen Dichter gewesen und die vorliegende Auswahl seiner Verse zeigt uns auch diese Seite seines Wesens, ohne die sein Bild unvollständig wäre“.

Winterl Hans: Daniel Hase. 191 S.

Erzählungen und Skizzen; neben Ernstem und Beschaulichem sind auch heitere Kurzgeschichten in diesem Bande vereinigt. — Die Titelerzählung ist die Geschichte des Lehrers Daniel Hase, dem sein Name und seine äußere Erscheinung zum Gespött seiner Schüler werden lassen, der jedoch, von der Maschinerie des Weltkrieges erfaßt, fern seiner Schule stirbt.

— Der Stausee. 392 S.

Der Roman gestaltet das an dramatischen Konflikten reiche Leben einer Frau, der durch vermeintliche Schuld des Gatten die Mutterschaft versagt bleibt. Sie sucht sich auf anderen Wegen dieses Glück zu erzwingen und kehrt enttäuscht zurück in die Ehe, die ihr schließlich doch noch zum Glücke wird. Bau und Betrieb eines großen Kraftwerkes, technische und soziale Probleme geben diesem Geschehen den Rahmen.

Woodward W. E.: Tom Paine. 335 S.

Das Leben Tom Paines, des Vorkämpfers der amerikanischen Unabhängigkeit, des Verfassers der „Menschenrechte“, des Zeitgenossen und Teilnehmers an der Französischen Revolution in den Reihen der Girondisten, der ungeachtet und zurückgezogen 1809 in New York starb.

Yo-Ta-Fu: Untergang. 117 S.

Aus dem Chinesischen von Anna Rottauscher. Die Geschichte eines empfindsamen Suchers, dem die Götter nicht gnädig sind. Weil die Dissonanz zwischen dem wirklichen Leben und den Bildern seiner Seele allzu groß ist, muß er zerbrechen.

Zellweger Edwin: Goethe in der Anekdote. 224 S.

(D. P. u.): „Soll man lieben und verstehen, muß man Große menschlich sehen“ — diese freie Abwandlung des Goethewortes kennzeichnet Wesen und Aufgabe der Anekdote. Der äußerst sorgfältig angelegten Sammlung Zellwegers gelingt die Erfüllung dieses Zweckes in vollem Maße. Chronologisch geordnet, mit einem Quellenverzeichnis und einem Namenregister versehen, wird der Anekdotenbestand, der sich vor allem um die heitere Sphäre der Persönlichkeit Goethes gruppiert, auch wissenschaftlich verwertbar gemacht. In stilistischer Glätte entstand so ein interessanter Beitrag zur Goethe-Literatur. (K. Vbl., 28. Dezember 1947.)

— Troja, drei Jahrtausende des Ruhms. 165 S.

Eine Zusammenschau des auf die Stadt Troja bezüglichen archäologischen, historischen mythen- und sagengeschichtlichen, sowie literarhistorischen Materials und entwirft so ein fesselndes und überaus anschauliches Bild der Geschichte dieses berühmten Ortes und ihrer dichterischen Gestaltung.

Zerzer Julius: Die Himmelsrute. 197 S.

Von den vier historischen Erzählungen dieses Bandes — Die Himmelsrute, Das Bild des Geharnischten, Heimatlos, Harmonie — ist die zweite in der Folge die inhaltlich wie sprachlich gewichtigste und hat das Leben Wallensteins zum Thema gewählt. In der „Himmelsrute“ haben wir noch Begegnung mit Übersinnlichem, die übrigen erzählen nochmals über Wallenstein, wie über eine angeblich illegitime Tochter des Gatten Maria Theresias.

— Die weite Sicht. 67 S.

Die Zusammenstellung bringt Gedichte aus Natur und Landschaft; vom „Abend im Höllengebirge“ spannt sich der Bogen über „Blick auf Steyr“ und „Südsteirische Landschaft“ zu stillen Betrachtungen wie „Nebel im Herbstwald“ und „Behütete Welt“, aus welcher und für welche der Band geschrieben scheint.

Zeska Philipp: Unsterblicher Prater. 96 S.

(D. P. u.): In diesen flott, flüssigen und oft stilgerecht saloppen Versen, die Alfred Mieses mit sehr einfühlsam schmissigen und wohlangepaßten Rotzeichnungen versehen hat, atmet die alte Praterluft und jener unausdrückbare Gefühlskomplex, mit dem Prater und Wienertum sich gegenseitig bestrahlen und ein bißchen schmeichlerisch durchdrängen. Zeska hat neben seiner verstehenden Liebe zum ehemaligen Prater auch jenen Schuß elegant überlegener Ironie, die das Buch davor bewahrt, sentimental zu wirken.

(A. Z., 7. November 1947.)

Ziak Karl: Unvergängliches Wien. 95 S.

Diese „Lebenskurve einer leidgeprüften Stadt“, wie der Autor selbst sein Werk nennt, ist und will keine erschöpfende Darstellung, sondern ein Überblick sein, der zur Besinnung anregt und vor allem in den jungen Wienern die Liebe zur Stadt weckt.

Ziering Elfriede: Albine. 344 S.

Die moderne Problematik klingt durch das Erlebnis dieser eigenwilligen Frauenpersonlichkeit Albine, die ihren stillen Kampf gegen Spießertum, Kleinstadtromantik und ihr eigenes Schuldigwerden tapfer durchsteht.

— Die seligmachenden Kreuzer. 428 S.

Die um wenige Personen bäuerlichen und kleinbürgerlichen Standes spielende Handlung ist weder sehr verwickelt, noch weitläufig. Die Erzählung steckt voll eigenartig neu geprägter, meist sicher treffender Bilder und Vergleiche.

Zilahy Lajos: Stilles Leben. 125 S.

Episode aus dem Leben eines Mannes, der in einer Aufwallung von Mitleid der stummen Tochter seines Dienstgebers die Hand bietet, jedoch zurückgewiesen wird. Das Mädchen zieht sich in das „Stille Leben“ der Pušta zurück.

Zohner Alfred: Kunst des Tages. 407 S.

Eine Feuilletonsammlung berühmter Journalisten. Gerade diese nur als Lebens- und Zeitungsmarginalien gedachten kleinen Kabinettstücke der Journalistik vermitteln uns ein reiches und farbenprächtiges Bild von der Lebenssymphonie unserer Großstadt.

Zorn Michael: Eisen immerdar. 407 S.

Die steirischen Hammerherren waren echte, prachtvolle Gestalten und Wesen unserer typischen Kultur. Sinn, Macht und Zauber des Eisens waren von einer adeligen Poesie und mystischen Naturdämonie umhüllt. Von 1830 bis 1860 brachte das Eisen und die Arbeit der Hammerwerke Glück und Segen bis in die tiefsten Gebirgsgräben; dann machten Technik, Wirtschaft und Spekulation dem allem ein Ende. Ein a tes Schaffen sank mit seinem Geschlecht in die Vergangenheit. Wer Sinn für unsere Scholle, Berge, alte Art und heimatliche Menschen hat, wird dieses Buch mit wachsender Liebe lesen.

(D. Pr., 19. Juli 1947.)

Zuckmayer Carl: Der Seelenbräu. 163 S.

Brauher und „Seelenbräu“ — der Pfarrer — eines salzburgischen Marktflückens fechten hier ein erheiterndes Duell aus. Zuckmayers Erzählung ist ein Roman im kleinen.

— Des Teufels General. Drama. 173 S.

(D. P. u.): Als Drama äußerst lesenswert, von der ersten bis zur letzten Zeile ergreifend, spannend; eine sehr starke Dichtung. Ein General der Flieger und Verantwortlicher für die Flugzeugproduktion in Hitler-Deutschland ist der „Held“. Eine Figur, die wir alle kennen (Zuckmayer hat Ernst Udet zum Vorbild genommen) und mit der wir irgendwie mitfühlen. Ein Mensch, der nicht nur Worte macht, sondern trotz größter Gefahr Verfolgten hilft; aber damit kauft man sich nicht frei. Es ist die erste dramatische Menschenardarstellung aus Deutschlands tiefster Erniedrigung und wirkt als Menschheitsdrama durch die Tragödie dieses Teufelsgeneral, der langsam von seiner Mitschuld überzeugt wird und daran zugrunde geht.

(Zkt., Juli 1947.)

Zweig Arnold: Ein starker Esser. 48 S.

Vorliegender Auszug ist ein Kapitel aus dem Roman „Das Eis bricht“. Während in Rußland seit Oktober 1917 die Revolution der Arbeiter und Bauern im Gange ist, haben sich die deutschen mit den zaristischen Generälen gegen die junge Räte-macht verbündet. Der „starke Esser“ ist der deutsche General Clauß, das vorliegende Büchlein eine leider zu geringe Kostprobe aus dem in Österreich noch nicht erhältlichen großen Romanwerk Zweig's.

Zweig Stefan: Angst. Mit Nachwort von Dr. Gottfr. Ippisch. 87 S.

In erzählerisch glänzender und psychologisch wohlfundierter Steigerung wird die aus den besonderen Umständen eines geschilderten Ehebruchs entspringende Furcht vor Entdeckung dem Höhepunkt der Krise, einem dezent geschilderten Selbstmordversuch zugeführt und die Angst auch des Rechtsbrechers und des die Strafe erwartenden wie fürchtenden Kindes in die Betrachtung mit einbezogen.

— Die Welt von gestern. 584 S.

Der Autor nennt selbst sein Werk „Die Erinnerungen eines Europäers“. Anschaulich treten Zweig's Begegnungen mit vielen Größen auf künstlerischem und politischem Gebiete hervor und seine Reiseschilderungen aus Frankreich, England, Italien und schließlich Rußland versuchen, sowohl in dichterischer Synthese, als mit dem Schwergewichte subjektiver Betrachtungsweise, das innere Wesen dieser Länder widerzuspiegeln.

Gruppe II: Schweizer Bücher.

Ammers Küller Jo van: Die Familie Quist. 384 S. Zürich 1942.

Der Roman der bekannten holländischen Schriftstellerin ist ein Zeitgemälde, das die Probleme in Familie und Gesellschaft vor der Jahrhundertwende aufrollt.

Becher Ulrich: Die Eroberer. Geschichten aus Europa. 228 S. Zürich 1936.

„Lauter Einfälle, die man ergriffen aufnimmt und in seinem Herzen bewegt als aktuelle Paraphrasen des Evangeliums“. Mit Vorwort von Ernst Gläser.

Bromfield Louis: So mußte es kommen. 310 S. Zürich 1943.

In einem vergessenen Winkel von New York bricht die rauhe Außenwelt in den stillen Frieden einer Familienpension ein. Spannend u. herzerwärmend heiter zugleich

Buck Pearl S: Drachensaat. 406 S. Bern 1942.

Der Kampf um die von den Vorvätern ererbte, jetzt von Eindringlingen beherrschte und zerstampfte Erde, geschildert an der Familie des chinesischen Bauern Ling Tan.

Capek Karel: Vom Menschen. 247 S. Basel 1947.

Kurzgeschichten „vom Menschen“ bei seinen täglichen Gewohnheiten, bei Zahnweh, Schneider, Straßenbahn und seinen Steckenpferden in bekannt ernst-heiterer Weise.

Deeping Warwick: Dr. Wolfe greift ein. 383 S. Bern 1945.

Dr. Wolfe ist ein Kämpfer, dem ärztliche Kunst und Hygiene höher stehen als irdische Güter; er dient mit der zähen Unerbittlichkeit des Aufrechten einer großen Sache.

Delacour Jean Baptiste: Das Maquis ruft. 258 S. Zürich 1945.

Der Form nach ist es ein Roman, dem Inhalt nach erlebte Wirklichkeit; die Menschen haben so gehandelt, die Opfer so gelitten wie wir es hier erzählen. (Aus dem Vorwort.)

Dickens Monica: Jeden Donnerstag. 449 S. Zürich 1946.

Die Geschichte eines erfolgreichen Arztes, der seinen Beruf liebt und doch im geheimen hofft, als freier Schriftsteller „einmal von ihm loszukommen“.

Edqvist Dagmar: Frau und Kamerad. 261 S. Zürich 1946.

Das Bild einer modernen schwedischen berufstätigen Frau, die dem Manne, den sie liebt, zugleich hingebende, aufopfernde Frau und verständnisvolle Arbeitskameradin ist.

Forester C. S.: Der Kapitän (Hornblower-Trilogie, Bd. I). 303 S. Berlin-Zürich 1938.

Das vielfältige Leben auf See, die Atmosphäre der ganzen Zeit ausgangs der napoleonischen Ära wird plastisch und lebendig geschildert.